

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

240 (16.10.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußfunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1 M mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einj. Kolonelle 22 S, auswärts u. Kollektivans. 28 S, Reklame 1 M. Annahmeschluss 8 Uhr vorm.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Pulfenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpfli; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Noch eine Woche Wahlkampf!

Nur noch eine Woche trennt uns vom 25. Oktober, dem Tage der nächsten Landtagswahlen in Baden. Diese Woche sollte von den Mitgliedern unserer Partei wie von allen sozialistisch und republikanisch gesinnten Mitbürgern zur rastlosen propagandistischen Tätigkeit für die Sozialdemokratie ausgenutzt werden.

Es gilt, nicht nur die bisherige Stärke der Sozialdemokratie im badischen Landtage zu behaupten, sondern sie zu erhöhen.

Auch in Baden sind Kräfte genug am Werke, die ernstlich daran arbeiten, die Demokratie in der Republik ohnmächtig zu machen, eine rechtsgerichtete, also volksfeindliche Politik in Baden wirksam werden zu lassen.

Der Rechtsblock und die Deutsche Volkspartei arbeiten systematisch darauf hin, die Sozialdemokratie aus der badischen Regierung hinauszu drängen, sich selbst dafür in die Regierung zu setzen.

Der badische Staatspräsident, Herr Dr. Hellpach, bemüht sich in eifrigem Liebeswerben darum, eine völkervereinlich-demokratische Arbeitsgemeinschaft herzustellen, in der, wenn sie gelänge, wirkliche und wahre Demokratie als Außenbrödel behandelt werden würde.

Und das Zentrum wird nach dem 25. Oktober die Koalition eingehen, die sich entweder aus dem Ergebnis des Wahlausfalls ergibt, oder die ihm am vorteilhaftesten düngt.

Von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Schaffung einer parlamentarischen Mehrheit im badischen Landtag und für die Regierungsbildung ist: in welcher Stärke geht die Sozialdemokratie aus dem Wahlkampf hervor.

Gelingt es der Sozialdemokratie, wozu begründete Aussichten bestehen, vertritt in den neuen Landtag einzuziehen, werden alle die schlaunen Berechnungen und Spekulationen im Rechtsblock und in der Deutschen Volkspartei zunichte werden.

Ein Mandatserwerb für die Sozialdemokratie und damit eine Erhöhung ihres Einflusses im neuen Landtag kann best in erreicht werden, wenn die Wähler und Wählerinnen aus der Arbeiter- und Angestelltenklasse aus dem kleinen und mittleren Beamtentum ihre Stimmenabgabe am 25. Oktober mit ihren Interessen in Einklang bringen — d. h. wenn sie den sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben.

Ein sozialdemokratischer Wahlerfolg in Baden und die Wiederherstellung einer Regierungskoalition, die auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht, müssen bei den gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnissen im Reich auch dort sich wertvoll auswirken. Noch ist die innerpolitische Krise in Preußen weder geklärt noch behoben. Ein Wahlausfall in Baden, der als ein Erfolg der Gedanken und der Grundzüge der Weimarer Verfassung angesehen werden kann, wäre zugleich auch ein eindringliches Warnungssignal an die reaktionären Kräfte in Preußen.

Ein solcher Wahlausfall würde in hohem Maße belebend auf die demokratisch und republikanisch gesinnte Bevölkerung in den beiden süddeutschen Staaten Bayern und Württemberg wirken.

Werden die demokratischen und republikanischen Kräfte in den Parlamenten der deutschen Freistaaten in ihren Regierungen gestärkt und gefestigt, büßt automatisch jede rechtsgerichtete Regierung im Reich an ihrer Gemeinshädlichkeit und Gefährlichkeit ein.

Die Regierungen der Einzelstaaten verfügen in der Hauptsache über den Verwaltungsapparat. Wird seine Handhabung in den Einzelstaaten von Republikanern, von bürgerlich-demokratischen und sozialistischen demokratischen Männern gehandhabt, kann zwar eine ausgesprochene Rechtsregierung im Reich immer noch reichlich Unheil anrichten, aber sie wird ihre Ziele nicht erreichen.

Darum drängen ja die Rechtsparteien auch so leidenschaftlich darnach, speziell die Innenministerien in den Ländern in die Hände zu bekommen. Würde es ihnen gelingen, auch in Preußen und Baden zum Ziele zu gelangen, würde die reaktionäre Front mächtig auf der ganzen Linie vorwärts marschieren.

Aus diesen Tatsachen und Zielen ergibt sich auch der oft in fanatischem Eifer geführte Kampf der rechtsgerichteten Kreise in Preußen und Baden, gegen die sozialdemokratischen Innenminister Severing und Kemmerle.

Es bedarf doch eigentlich keiner Worte mehr, den Wählerkreisen, die die Mehrheit der Wähler überhaupt

darstellen, und für die ein Erfolg einer Rechtspolitik schweren Nachteil bedeuten würde, klarzumachen, daß die bisher besetzten Positionen in den Parlamenten und Regierungen nicht nur gehalten, sondern erheblich verstärkt werden müssen.

In Baden kann das, wie schon erwähnt, leicht geschehen, wenn die durch ihr Interesse mit einer wahrhaft demokratischen Entwicklung verbundene Wählerschaft bis zum 25. Oktober propagandistisch ihre Pflicht erfüllt — vornehmlich aber am Wahltag selbst.

Das Land Baden hat in diesen schweren Jahren seit der Umwälzung die ruhigsten innerpolitischen Verhältnisse gehabt. Eine auf der Weimarer Verfassung fußende und mit fester Mehrheit ausgestattete Koalition hat das ermöglicht. Die Erfahrungen dieser Jahre, wie die Aufgaben der nächsten und weiteren Zukunft erfordern, daß diese ruhige Entwicklung nicht unterbrochen, sondern erneuert gesichert werde.

Entscheidet sich am 25. Oktober eine große Mehrheit der badischen Wählerschaft in diesem Sinne, ist ein wichtiger Schritt getan, um auch im Reich wieder zu einer anderen parlamentarischen Konstellation zu kommen, als es diejenige ist, die 3. Jt. besteht und die zuletzt noch bei den Zoll- und Steuergeboten, der erwerbstätigen Bevölkerung schweren Schaden zugefügt hat.

Darum: Hinein in den Kampf! Ein paar Tage gemeinsamer, unerschütterlicher Anstrengung, ein paar Tage zäher propagandistischer Arbeit und wir werden mit einem politisch bedeutungsvollen Erfolg aus der Wahlschlacht hervorgehen.

Der Wahlausfall bei den Reichstagswahlen am 4. November vorigen Jahres, der eine so unglückliche und gemeinshädliche Entwicklung im Reich eingeleitet hat, sollte die Wähler warnen.

Das Vergehen der Wählerschaft an dem einen Tage rächt sich, wie bittere Erfahrungen doch genugsam gelehrt haben, auf viele Jahre hinaus.

Die Sozialdemokratie ist frei von allen Bindungen in den Wahlkampf gezogen und in völliger politischer Freiheit nach allen Seiten wird sie den Kampf auch durchzuführen.

Die Hauptfeinde stehen auf dem äußersten rechten und äußersten linken Flügel der Parteien. Die Wucht unseres Vorkampfes besonders gegen sie zu richten, ist unsere Pflicht. Aber das schließt nicht aus, daß wir auch scharf den Kampf gegen das Zentrum und gegen eine Demokratie führen, die unter Herrn Dr. Hellpachs Führung der Deutschen Volkspartei, mehr galant als politisch bedacht, den Arm zur gemeinsamen Promenade bietet.

Auch bei diesen Landtagswahlen kämpfen wir Sozialdemokraten nicht nur für republikanische und demokratische, sondern auch für sozialistische Ziele. Wenn auch die parlamentarische und gesetzgeberische Tätigkeit in einem kleinen Lande wie Baden von engen Grenzen umgeben ist, so kann doch mit Hilfe einer starken Sozialdemokratie in sozialistischem Sinne sehr fruchtbarer Arbeit geleistet werden.

Es gilt auch für uns die Wahrheit: jede Möglichkeit und jede Position mit allen Kräften auszunutzen, um so das Fundament zu schaffen und zu sichern, auf dem sich, wenn auch langsam, sozialistische Projekte verwirklichen lassen.

Noch eine Woche Wahlkampf und die Entscheidung wird fallen!

Heran an die Arbeit in Stadt und Land! Die letzte Woche wird bei allen Parteien die möglichste größte Kraftanstrengung bringen. Wir fürchten die Gegner nicht, aber wir unterschätzen sie auch nicht. In ihrer Hand ist eine übermächtige Presse, die erfahrungsgemäß gerade in den letzten Wahltagen von den Gegnern rücksichtslos in den Dienst ihrer Sache gestellt wird.

Die Lüge wird winken, die Schmeichler werden locken. Wir warnen die Wähler in ihrem eigenen Interesse vor bürgerlichen Lügungen und Versprechungen.

Die Sozialdemokratie verspricht nichts, was sie nicht halten will, oder halten kann. Sie erstrebt das Mögliche und das Nützlichste.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Besucht heute, morgen und bis zum Wahltag die sozialdemokratischen Wählerversammlungen. Stellt euch zur Verfügung bei der mündlichen Propaganda, helft, unsere Flugblätter sachgemäß zu verbreiten. Wirkt unermüdet auf alle ein, die an einem Sieg der Sozialdemokratie interessiert sind.

Es lebe die Sozialdemokratie!

Vor dem Abschluß in Locarno

Weitere Störungsversuche von deutschnationaler Seite

(Eigener Bericht unseres Sonderkorrespondenten)

Locarno, 16. Okt. (Eig. Fundbüro.) Am Samstag vormittag dürfte unter den Klängen der hiesigen Glocken der Friede von Locarno gefeiert werden und für den 13. November ist in London in Anwesenheit je eines Regierungsvertreterers der beteiligten Mächte, die feierliche Unterzeichnung in öffentlicher Sitzung unter Vorsitz des englischen Ministerpräsidenten Baldwin geplant. Bis dahin sollen die Parlamente die Verträge ratifiziert haben. Als erstes Parlament dürfte die französische Kammer, dann das englische Unterhaus und anschließend die belgische Kammer den Verträgen zustimmen. Der Reichstag, dessen Zusammentritt erst für Anfang November vorgesehen ist, wird seine Zustimmung also erst zu geben haben, wenn die Ratifikation durch die anderen in Frage kommenden Länder erfolgt ist und von den Tribünen dieser Abgeordnetenhäuser durch die Minister wichtige ergänzende Erklärungen zu den Verhandlungen in Locarno abgegeben worden sind.

Es ist anzunehmen, daß diese Erklärungen sich auf die von deutscher Seite angeduldeten und am Donnerstagabend in einer mehr als dreistündigen Sitzung von 6 1/2 bis 10 Uhr erörterten „Nebenfragen“ beziehen. Die Stellungnahme zu diesen Fragen im Einzelnen festzulegen, haben die alliierten Minister gegenüber Dr. Luther und Dr. Stresemann einmütig abgelehnt, weil sie nicht den Eindruck erwecken wollen, als sei der Sicherheitsvertrag von Locarno zu einem Handelsobjekt gemacht worden. Von alliierter Seite werden die Verhandlungen über diese „Nebenfragen“ als „völlig erschöpft“ betrachtet und man behauptet, daß die Minister in der gegenseitigen Auffassung alle kritischen nichtoffiziellen Fragen gründlich und wenigstens vorläufig abschließend durchgesprochen haben, und abends 9 1/2 Uhr verabschiedeten. Auf deutscher Seite scheint man diese Auffassung nicht ganz zu hegen. In einem amtlichen Kommuniqué der Delegation vom Donnerstagabend wird z. B. behauptet, daß die Schwierigkeiten in den „Nebenfragen“ noch nicht restlos behoben sind und es wird hinzugefügt, daß der Termin für weitere Verhandlungen noch unbekannt ist. Was soll man damit anfangen? Die eine Seite betrachtet die Erörterungen für erledigt, während die andere noch Schwierigkeiten sieht, oder noch entdeckt hat, nachdem Herr Schiele über den Gang der Verhandlungen unterrichtet, wahrscheinlich neue deutschnationalen Forderungen angemeldet hat. An ihnen dürften sicherlich auch neue Verhandlungen nichts ändern, das wird uns von französischer offizieller Seite bestimmt versichert. Dem Außenminister Briand sind bei seiner Handlungsweise genau so gut Grenzen gezogen, wie der deutschen Delegation und da er nach seiner eigenen Erklärung über die Grenzen des Möglichen bereits gegangen sein soll, hält man in seiner Umgebung weitere Besprechungen, denen man im Bedarfsfalle sich auf alliierter Seite sicherlich nicht verschließen dürfte, für wenig angebracht.

Was ist nun erreicht worden? Es kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß zunächst die Räumung der Kölner Zone unmittelbar bevorsteht. Der Termin ist abhängig von der Lösung der Entwaffnungsfrage und da hier nach verschiedenen Konzeptionen der Entente mit einer Vereinarbeitung der letzten noch schwebenden Punkte nach der Rückkehr des Außenministers in wenigen Tagen zu rechnen ist, dürfte sich die Räumung wahrscheinlich vollziehen, während der Reichstag im Herbst steht, über das Ergebnis von Locarno sein Urteil zu fällen. Was die anderen Probleme des besetzten Gebietes anbetrifft, so wurden den deutschen Vertretern auch hier bestimmte Zugeständnisse in Aussicht gestellt, die bei der Konsequenz, mit der Briand entschlossen ist, seine lebende Politik auf jedes Gebiet der auswärtigen Fragen auszuwehnen, sicherlich auch ohne deutschen Antrag in Erfüllung gelangen würden. Vielleicht nicht ganz so eilig wie es jetzt ausgesprochen wird. Es handelt sich dabei um die Aenderungen bzw. Milderung des Besatzungsregimes in der Koblenzer und Mainzer Zone. Wir sind überzeugt, daß der französische Außenminister in dieser Beziehung vor der Kammer grundsätzliche Erklärungen abgegeben wird, die den Geist seiner Politik bestätigen. Auf welche Art im Verlaufe der nächsten Wochen zur Aenderung bzw. Milderung der Bedingungen geschritten wird, ob durch Vorschläge eines aus alliierten und deutschen Vertretern zusammengesetzten gemischten Komitees, oder auf Grund direkter Wünsche der Reichsregierung, ist eine Frage, die man späteren Verhandlungen überlassen kann. Bei der Beurteilung dieser Dinge, insbesondere des provisorischen Charakters ihrer Erörterung in Locarno, darf nicht vergessen werden, daß als allein zuständige Instanz formell die Völkervereinlichkonferenz in Frage kommt, während die alliierten Regierungen natürlich ihre Instruktionen erteilen können und, wie bestimmt erklärt wird, erteilen werden.

Im Verlaufe der gestrigen Erörterungen sind außerdem eine ganze Reihe von anderen Fragen, die unmittelbar mit dem Rheinland zusammenhängen, gestreift, aber von den Alliierten negativ beantwortet worden. Hier war weniger der Wille der Minister als die Müdigkeit auf die Stimmung in den einzelnen Ententeländern maßgebend. Es handelt sich hier u. a. um die Abklärung der Besatzungsfrage für die Main-

der, und für die ein Erfolg einer Rechtspolitik schweren Nachteil bedeuten würde, klarzumachen, daß die bisher besetzten Positionen in den Parlamenten und Regierungen nicht nur gehalten, sondern erheblich verstärkt werden müssen.

In Baden kann das, wie schon erwähnt, leicht geschehen, wenn die durch ihr Interesse mit einer wahrhaft demokratischen Entwicklung verbundene Wählerschaft bis zum 25. Oktober propagandistisch ihre Pflicht erfüllt — vornehmlich aber am Wahltag selbst.

Das Land Baden hat in diesen schweren Jahren seit der Umwälzung die ruhigsten innerpolitischen Verhältnisse gehabt. Eine auf der Weimarer Verfassung fußende und mit fester Mehrheit ausgestattete Koalition hat das ermöglicht. Die Erfahrungen dieser Jahre, wie die Aufgaben der nächsten und weiteren Zukunft erfordern, daß diese ruhige Entwicklung nicht unterbrochen, sondern erneuert gesichert werde.

Entscheidet sich am 25. Oktober eine große Mehrheit der badischen Wählerschaft in diesem Sinne, ist ein wichtiger Schritt getan, um auch im Reich wieder zu einer anderen parlamentarischen Konstellation zu kommen, als es diejenige ist, die 3. Jt. besteht und die zuletzt noch bei den Zoll- und Steuergeboten, der erwerbstätigen Bevölkerung schweren Schaden zugefügt hat.

Darum: Hinein in den Kampf! Ein paar Tage gemeinsamer, unerschütterlicher Anstrengung, ein paar Tage zäher propagandistischer Arbeit und wir werden mit einem politisch bedeutungsvollen Erfolg aus der Wahlschlacht hervorgehen.

Der Wahlausfall bei den Reichstagswahlen am 4. November vorigen Jahres, der eine so unglückliche und gemeinshädliche Entwicklung im Reich eingeleitet hat, sollte die Wähler warnen.

Das Vergehen der Wählerschaft an dem einen Tage rächt sich, wie bittere Erfahrungen doch genugsam gelehrt haben, auf viele Jahre hinaus.

Die Sozialdemokratie ist frei von allen Bindungen in den Wahlkampf gezogen und in völliger politischer Freiheit nach allen Seiten wird sie den Kampf auch durchzuführen.

Die Hauptfeinde stehen auf dem äußersten rechten und äußersten linken Flügel der Parteien. Die Wucht unseres Vorkampfes besonders gegen sie zu richten, ist unsere Pflicht. Aber das schließt nicht aus, daß wir auch scharf den Kampf gegen das Zentrum und gegen eine Demokratie führen, die unter Herrn Dr. Hellpachs Führung der Deutschen Volkspartei, mehr galant als politisch bedacht, den Arm zur gemeinsamen Promenade bietet.

Auch bei diesen Landtagswahlen kämpfen wir Sozialdemokraten nicht nur für republikanische und demokratische, sondern auch für sozialistische Ziele. Wenn auch die parlamentarische und gesetzgeberische Tätigkeit in einem kleinen Lande wie Baden von engen Grenzen umgeben ist, so kann doch mit Hilfe einer starken Sozialdemokratie in sozialistischem Sinne sehr fruchtbarer Arbeit geleistet werden.

Es gilt auch für uns die Wahrheit: jede Möglichkeit und jede Position mit allen Kräften auszunutzen, um so das Fundament zu schaffen und zu sichern, auf dem sich, wenn auch langsam, sozialistische Projekte verwirklichen lassen.

Noch eine Woche Wahlkampf und die Entscheidung wird fallen!

Heran an die Arbeit in Stadt und Land! Die letzte Woche wird bei allen Parteien die möglichste größte Kraftanstrengung bringen. Wir fürchten die Gegner nicht, aber wir unterschätzen sie auch nicht. In ihrer Hand ist eine übermächtige Presse, die erfahrungsgemäß gerade in den letzten Wahltagen von den Gegnern rücksichtslos in den Dienst ihrer Sache gestellt wird.

Die Lüge wird winken, die Schmeichler werden locken. Wir warnen die Wähler in ihrem eigenen Interesse vor bürgerlichen Lügungen und Versprechungen.

Die Sozialdemokratie verspricht nichts, was sie nicht halten will, oder halten kann. Sie erstrebt das Mögliche und das Nützlichste.

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Besucht heute, morgen und bis zum Wahltag die sozialdemokratischen Wählerversammlungen. Stellt euch zur Verfügung bei der mündlichen Propaganda, helft, unsere Flugblätter sachgemäß zu verbreiten. Wirkt unermüdet auf alle ein, die an einem Sieg der Sozialdemokratie interessiert sind.

Es lebe die Sozialdemokratie!

her und Koblenzer Zone. Die Ablehnung einer bestimmten Zusage durch die Entente schließt auf die Dauer trotzdem auch in diesem Punkte ein weitgehendes Zustandnis nicht aus. Erst aber soll die Zeit reifen. Gerade aber in Bezug auf die Besatzungszeit wird uns vor allem von französischer Seite immer wieder versichert, ist sich Briand des Mißverständnisses bewußt, das zwischen der in Locarno beschlossenen Verständigungspolitik und der Besetzung weiter deutscher Gebietsteile durch fremde Truppen besteht. Der Ausgleich soll jedoch auch hier in fester Form unter Berücksichtigung der Verhältnisse zu gegebener Zeit erfolgen.

Ausgesagt von den Erörterungen der Hauptdelegierten war die Saar- und Kriegsschuldfrage. Was die letzte Angelegenheit anbetrifft, so scheinen sich auch Luther und Stresemann während der Verhandlungen davon überzeugt zu haben, daß sie damit nur das Vertrauensverhältnis, das sich im Laufe der Auseinandersetzungen angebahnt hat, nur fördern würden und zwar zum Schaden der ganzen Nation. Schon mit dem Versuch einer Debatte über die Kriegsschuldfrage hätten sie alles illusorisch gemacht, was ihnen in verbindlicher Form zustanden wurde. Die Ententemächte waren fest entschlossen, in dem Augenblick, wo von der deutschen Reichsregierung die Kriegsschuldfrage angeschnitten wurde, jede Erörterung über die „Nebenfragen“ ruhen zu lassen. Vielleicht hätte sich auch hier etwas erreichen lassen, wenn in der Reichsregierung nicht die Deutschnationalen als stärkste Regierungspartei vertreten wären. Ihre Anwesenheit in der Koalition bildete für die deutschen Unterhändler endlose Hindernisse und für die Überwindung des Mißtrauens grobe Schwierigkeiten. Luther und Stresemann haben zweifellos getan, was sie tun konnten. Wenn sie nicht mehr erreichten als mündliche Zugeständnisse, dann ist das die ausschließliche Schuld der Deutschnationalen. Sie haben nicht nur der deutschen Delegation das Leben schwer gemacht; durch ihre Taktik und deren Auswirkung auf die französische Öffentlichkeit haben sie das Maß des Entgegenkommens durch Briand von vornherein besetzt.

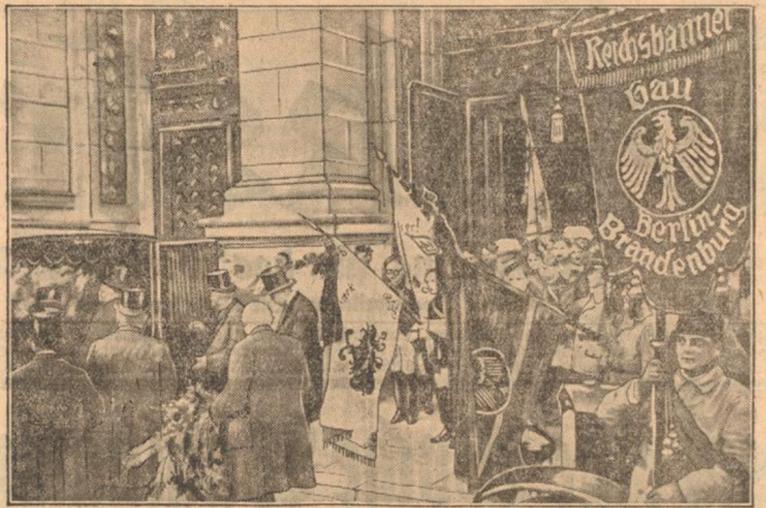
Die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag galt am Donnerstag als abgeschlossen. Die Havas-Agentur befähigte das noch gestern in einer amtlichen Meldung, während der französische Außenminister ebenso wie Stresemann das gleiche mündlich betonten. Von der deutschen Delegation wurde das Gegenteil behauptet und in einer amtlichen Meldung am Donnerstag in später Abendstunde ein entsprechendes Dementi losgelassen. Alle Welt fragte sich: Was ist da los? Auf Anfrage hielten beide Teile ihre Behauptungen aufrecht. Es scheint nun in der Tat, daß am Donnerstagabend von einem positiven Abschluß des Vertrages und einer „endgültigen Reaktation“, die auch die Zustimmung der deutschen Hauptdelegierten gefunden hätte, nicht gesprochen werden kann. Die Schwierigkeiten in territorialer Hinsicht sind am Donnerstag nicht wieder aufgetaucht, nachdem der polnische Außenminister am Mittwoch gerade die Grenzfrage vom Vertrag ausgeschlossen wissen wollte. Die Parteien treten am Freitag um 12 Uhr nochmals zusammen. Man hofft, daß ohne Vermittlung Briands und Chamberlains die endgültige Reaktation zustande bringen werden. Ein Grund zu alarmierenden Befürchtungen und zu irgendwelcher Nervosität liegt jedenfalls nicht vor. Im übrigen soll der Freitag zur technischen Vorbereitung der abschließenden Samstagsitzung benutzt werden.

Die achte Vollziehung

Locarno, 15. Okt. Ueber die Vollziehung der Konferenz, die am Donnerstag um 1/11 Uhr begann und kurz nach 12 Uhr zu Ende war, wurde folgende amtliche Meldung herausgegeben: In der achten Vollziehung wurde der gesamte Text des Entwurfs eines Sicherheitspactes angenommen, darauf wurde die Frage der Sicherheitsverträge auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtsfachverständigen über ihre Arbeiten hinsichtlich der Entwürfe von Sicherheitsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich, bzw. zwischen Deutschland und Belgien mit anzuhören. Der Text des Entwurfs wurde von den beteiligten Delegationen angenommen. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machten alsdann Mitteilungen über den bereits vorgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Sicherheitsverträgen, zwischen Deutschland und Polen bzw. zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der Sicherheitsverträge, sowie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes der Veröffentlichung einer späteren Sitzung vorzubehalten.

Chamberlain über das Ergebnis der Konferenz

Locarno, 15. Okt. Auf dem Pressebankett zu Ehren der Hauptdelegierten hielt der Vorsitzende der Journalistenvereinigung beim Völkerverbund, Herr de Franck, eine Ansprache, in der er in launiger Weise die Politik der Konferenz in Bezug auf die Zurückhaltung von Presseberichten gloriifizierte. Gegen Schluß des Bankettes erhob sich der englische Außenminister Chamberlain zu längeren in französischer Sprache vorgetragenen Ausführungen, die er offenbar improvisierte. Er dankte der Weltpresse für ihre geleistete Mitarbeit und führte u. a. aus, die Konferenz sei ihr Ende zu, einem Ende, das alle erhofften und dem man häufig durch Pessimismus und Optimismus hindurch zugesteuert sei. Dank für ein solches Ergebnis, das man vor 12 Tagen kaum vorauszuhaben wagte, werde weder die eine noch die andere Delegation in Anspruch nehmen können. Das Ergebnis werde allen Delegationen zu danken sein, die sich übereinstimmend mit dem gleichen Willen, dem Willen der Verständigung, die sich mit dem gleichen Geiste zusammengefunden hätten, um zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Ich glaube, daß ich die Gefühle aller meiner Kollegen ausdrücke, wenn ich sage, daß wir überaus stolz waren, zu sehen, wie viele Schwierigkeiten verschwanden als ich Welle in der letzten Nacht, die dem glorreichen Sonnenlicht weichen mußten. (Beifall.) Die Vereinbarungen, die nach der endgültigen Verwirklichung mit nach Hause genommen werden sollten, seien keineswegs der Triumph einer Partei gegenüber einer anderen. Das Schicksal der ganzen Welt hänge von dem Erfolg der Arbeiten in Locarno ab. Die Beziehungen, die hier zwischen den Vertretern der Mächte erstmalig entstanden sind, sollten zu einem wechselseitigen Übereinkommen auf dem Fuß der Gleichberechtigung führen. Man werde in der nahen Zukunft ihre Rückwirkung in den Beziehungen der Völker erkennen. Die Konferenz von Locarno werde nicht einen aufrechten, sondern einen von allen abwilligsten Frieden befehlen, der den Völkern jene Erleichterungen bringen werde, deren



Die Trauerfeier für Hugo Preuß
Unter Beteiligung zahlreicher Politiker, des Reichsbanners und einer jüdischen Abordnung in vollem Maße fand im Preuß. Landtag eine erhebende Trauerfeier für den verstorbenen Schöpfer der Reichsverfassung statt. In jener Aufnahme sieht man die Sargträger in den Wagen gehoben werden.

fe nach jahrelangen furchtbaren Opfern und Lasten so sehr be-
dürfen.

Die Rede Chamberlains, dessen Ausführungen offensichtlich von starkem Idealismus getragen waren, trug den Stempel der Improvisation. Vielleicht ist hierauf die stellenweise Vorwegnahme des Endergebnisses der Konferenz zurückzuführen.

Die Verträge der Locarno-Konferenz

Paris, 15. Okt. Der Sonderberichterstatter von Savas in Locarno erklärt, es scheint, daß die Konferenzarbeiten am Samstagabend beendet werden könnten. Ein allgemeines Protokoll werde ausgearbeitet, das gewissermaßen den Abschluß der Verhandlungen festlegt. Sieben diplomatische Instrumente, die vorgelesen seien, würden dann dem Protokoll als Anhang beigegeben werden. Diese verschiedenen Abkommen würden in Locarno nur paraphrasiert werden. Die Paraphrasierung durch die Delegierten engagieren nur ihre eigene Verantwortung. Die Ratifizierung durch die Parlamente sei nötig um die Verpflichtungen der Staaten selbst festzulegen. Die Unterzeichnung binde die Regierungen selbst; die Frage ob die Abkommen sämtlich veröffentlicht werden sollen, sei noch nicht gelöst, es sei aber wahrscheinlich, daß in Locarno keine Veröffentlichung erfolge, sondern daß erst zu einem bestimmten noch festzulegenden Zeitpunkt, vielleicht Mitte der kommenden Woche die einzelnen Regierungen eine Veröffentlichung vornehmen würden, nachdem die Delegationen in ihre Heimatländer zurückgekehrt seien und die notwendige Zeit gehabt hätten, die Texte ihren Regierungen zu unterbreiten.

Der Diktator Mussolini in tausend Menschen

Locarno, 15. Okt. Der italienische Ministerpräsident Mussolini traf am Donnerstag nachmittags Punkt 4 Uhr begleitet von einem großen Autogefolge mit Geheimpolizisten in Locarno ein, wo er in der Villa seines alten Freundes Barinelli Quartier bezog. Die Befürchtungen, daß ein Attentat auf ihn verübt werden könnte, war bei der italienischen Delegation so groß, daß die Gabeltruppe mehrfach geändert worden war. Sie ging zunächst bis Mailand, von dort aus mit dem Auto nach Bergamo, wo Mussolini zu Mittag speiste. Dann reiste man im Motorboot nach Rijago, um von dort im Auto wieder bis zum Ziele zu reisen. Seine Ankunft vollzog sich ohne jede Demonstration der neuerigsten Menschenmenge. Eine Stunde nach seiner Ankunft machten die Hauptdelegierten einen Besuchsbesuch. Mussolini hat unter Hinweis auf die Gefahr eines Attentats um Entschuldigungs, daß er die diplomatischen Gesplogarbeiten nicht erwidern könne. Die schweizerische Bundesregierung nahm von der Ankunft des italienischen Ministerpräsidenten keine Notiz. Lediglich der Vertreter der Regierung des Kantons Tessin machte einen kurzen Besuch.

Westlicher Sicherheitspact und allgemeine Fragen

Locarno, 15. Okt. Heute abend fand eine Besprechung zwischen dem Reichsminister Dr. Luther, dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, dem Außenminister Briand, dem Staatssekretär für Auswärtiges Chamberlain und dem belgischen Außenminister Van der Smissen statt. Es wurden in etwa dreistündiger Aussprache die im Zusammenhang mit dem westlichen Sicherheitspact stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz für morgen ist nicht festgesetzt, da bei den Verhandlungen der Rechtsfachverständigen über die künftigen Sicherheitsverträge eine Einigung bisher noch nicht erzielt worden ist.

Deutsch-französische Vereinbarungen

Paris, 16. Okt. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß die Verhandlungen zwischen Luther und Stresemann einerseits und den Alliierten andererseits eine Einigung auf folgender Grundlase gebracht haben:
1. Die Alliierten autorisieren Deutschland, Materialien bis zum Werte von 100 Millionen Goldmark zu behalten, deren Vernichtung von gewissen alliierten Kontrollkommissionen gefordert wurde.
2. Die Schutzpolizei dürfe femer in den Kasernen wohnen.
3. Dem Saargebiet werde ein Parlament gegeben.
Die Abmachungen sind damit offenbar noch nicht zu Ende, denn der Berichterstatter schließt seine Mitteilung mit usw. usw.

Vandervelde und Mussolini

Paris, 16. Okt. Der Savasberichterstatter in Locarno teilt mit, Außenminister Vandervelde habe erklärt, es werde ihm persönlich unmöglich sein, Mussolini zu beiraten.

Vom nationalistischen Mordbanditentum

Das Problem der öffentlichen Feme, das seit drei Jahren der Polizei der deutschen Länder ein Geheimnis mit sieben Siegeln war, ist nunmehr in der Presse so breit aufgerollt worden, daß es möglich ist, über das System, mit dem die Führer der „Schwarzen Reichswehr“ ihre Landstreichereien aufzubehalten, eine zusammenhängende Darstellung zu liefern. Jeder Geheimverhand, der das Licht der Öffentlichkeit scheuen hat, braucht bekanntlich eine „Tischeta“, um irgendwelche unsicheren und misliebigen Elemente vor ihrem Auscheiden zu befechtigen, damit die Kenntnisse, die sie sich im Verlauf ihrer Landstreichereien angeeignet haben, nicht zu den Ohren der Gerichte kommen.

Oberleutnant Schulz, der Kommandant der Puffhorganisations in Brandenburg, Pommern und Mecklenburg während der Unruhestage des Herbstes 1923, ließ ein System mobil-ausgerüsteter mit Sonderzulagen bedachter „Kriminalen“, die hauptsächlich die Überwachung und die Befestigung unsicherer Elemente ausübten hatten.
Etwa 40 Leute, mit Sonderausgleich zum Kauf von Jagarteten, Bier und Cognac ausgestattet, bilden die „Tischeta“ des Oberleutnants Schulz. Der berühmteste dieser Köpflinger war jener ehemalige Marineoffizier Klapproth, der vor kurzem in Wesel beim Passieren der deutschen Grenze verhaftet worden ist. Er besaß eine eigene Methode, seine Opfer umzubringen, nämlich die zwei berühmten Schüsse in den Hinterkopf. Seine Gefährten waren ein gewisser Wülfing, Fahlbusch und Gajer. Klapproth besaß eine ausgesessene Werftstätte, nämlich etwa 30 Stück geöhlener „Pistolen“, von denen keine besten Freunde einige bekam; die meisten aber behielt er für sich. Mit diesen Pistolen soll Klapproth ungefähr 10 Leute ermordet haben.

Sein bekanntester Mord ist der Totschlag an dem Leutnant Sand. Im sogenannten Kesselbruch bei Döberitz wurde er durch den berühmten Faustschlag Klapproths niedergeworfen und mit zwei Schüssen in den Hinterkopf getötet.
Innerhalb dieser Tischeta herrschte übrigens keine allzu große Freundschaft. Inzwischen ging man sogar mit dem Gedanken an, sich gegenseitig umzubringen. So hatte Klapproth den Befehl des Oberleutnants Schulz mit aller Energie angepöbel, seinen Kollegen Wülfing „amulsen“. Man ließ sich herum, prügelte sich mit der Reichswehr, daß die Holzspanne floßen und die Scheiben kitzelten und denn verständlich man sich wieder und schloß auf einem Strohsack und trank aus einem Glas.

Eine noch nicht aufgeklärte Feme tat die Befestigung eines gewissen Boed, der von Oberleutnant Schulz wegen seiner Reisen ins besetzte Gebiet verdächtigt worden war. Nachdem die „Umlegung“ durch die Tischeta gewisse Schwierigkeiten machte, erwirkte der unter dem Schutz der Reichswehr stehende Femeordkommandant Oberleutnant Schulz einen „Saftebeseh“ gegen den Landesordner Boed. Der wurde von der Kriminalpolizei gepöbel und gänzlich unfehlbar ein halbes Jahr hinter Schloß und Riegel bekehrt. Erst als der Rührer Wülfing im Sand verlagel und die Schwarze Reichswehr in alle Winde verflohen war, öffnete sich ihm die Tore des Untersuchungsgefängnisses in Moabit.

Einen weiteren Femeord deckt unser Schweizer Partisan, die „Medlenburger Volksgewaltung“ auf. Es handelt sich um die Erschießung des Reichsherrn Bener durch den Feldwebel Boldt am 15. Dezember 1923 auf dem Wege von Bad Kleinen nach Medlenburg. Der Mörder und seine Anstifter sind sämtlich Angehörige der ehemaligen „Schwarzen Reichswehr“ und zwar des Regiments von Senden. Der Mörder Feldwebel Boldt, der augenblicklich im Untersuchungsgefängnis in Schwerin sitzt und gegen den vorausichtlich im November „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ verhandelt wird, war Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“ und des „Frontbanns“. Er war der typische und auserwählte „Siebter“, wie man die Mörder in diesen Formationen nennt. Nachdem er 45er „erledigt“ hatte, brüßelte er sich verabschieden, dies sei der 45er Femeord. Als Anstifter und Helfershelfer benannt unser Medlenburger Partisan durchwegs Offiziere der „Schwarzen Reichswehr“, die meist der alten Armee schon als Offiziere angehört haben; den Oberleutnant von Bonnow, den Oberleutnant Stuben, den Oberleutnant Witt, die Leutnants Frans und Gademann.

Unser Partisan schreibt weiter zu diesem Mord: Auch in Koblenz ereigte es damals Aufsehen, daß Boldt bei Schließung des Reichsherrn Bener er sei nach dem Mord nach Kleindorf gegangen und habe dem Gutsherrn und damaligen Vorsitzenden des medlenburgischen Landbundes Freiherrn von Brandenstein, dem jetzigen Ministerpräsidenten, von der Tat Mitteilung gemacht. Allerdings hat auch später, von der Mordtat verflohen war, Boldt noch derartige Behauptungen ausgeprochen.
Es ist zu fordern, daß die medlenburgische Regierung, die in den letzten Tagen die Begnadigung der Mörder von Oberhof angekündigt hat, dafür sorgt, daß die Affäre Boldt, die bis auf das Gut des medlenburgischen Ministerpräsidenten hinübergerollt, in voller Öffentlichkeit durchgeführt wird, um dieses Musterbeispiel der öffentlichen Feme zur Kenntnis der Kreise zu bringen, die ihre Söhne seit Jahren der sogenannten „völkischen Freiheitsbewegung“ anvertraut haben.

Landtagswahl am 25. Oktober

Prälat Dr. Schofer und Justizminister Trunt im Wahlkampf

In einer Zentrumsversammlung für Karlsruhe-Mitte hat der Parteichef des Zentrums, Herr Prälat Dr. Schofer, über die Landtagswahlen gesprochen. Der „Badische Beobachter“ bringt einen ausführlichen Bericht darüber. Das der Parteichef des Zentrums mitten im Wahlkampf in einer kleinen Versammlung in Karlsruhe sprach, hat natürlich seine Bedeutung. Der Gärungsprozess, der ganz sichtbar im Zentrum zu beobachten ist, ist in Karlsruhe etwas vorgeschritten als sonst allgemein im Lande. Darum sehen wir, daß in Karlsruhe die Partei der Finanzenminister Dr. Köber in Karlsruhe als die großen Kanonen aufzufahren werden. Der Zentrumsleiter war ein Rückschlag gerade in der Landesversammlung am 25. Oktober außerordentlich unangenehm. Was Herr „Augustinus vom Grund“ im „Volksfreund“ geschrieben hat, das denken in Karlsruhe ziemlich viele Zentrumsmitglieder. Was Bauer, wenn die Autorität des Herrn Dr. Schofer eingestuft wird.

An der Rede des Herrn Prälaten interessiert uns besonders, was er über die Sozialdemokratie und über eine zukünftige Koalition sagt hat. Herr Dr. Schofer sprach von der freien Handbestellung aus der Koalitionsparteien im Wahlkampf, aber, so sagte er ganz richtig hinzu, diese freie Handbestellung behänge noch keineswegs den Kampf zwischen den beiden größten Parteien — nämlich dem Zentrum und der Sozialdemokratie. Weiter glaubte Herr Dr. Schofer ja zu müssen, die Sozialdemokratie habe zu Beginn des Wahlkampfes gehofft, mit Berliner Material „Stimmenjäger“ treiben zu können. Es sei aber in der letzten Zeit etwas „mehr Vernunft“ bei ihr eingetreten. Die Vernunft brauche nicht erst bei uns einzutreten, Herr Prälat, sie war von Anfang an vorhanden. Was der Sinn auf das „Berliner Material“ heißen soll, ist uns unverständlich. Von seiner Stelle in Berlin ist uns Material für den Landtagswahlkampf zur Verfügung gestellt worden und — wir bedürfen solchen Materials auch nicht. Auch dann nicht, wenn wir gegen Herrn Dr. Schofer und seinen Stab kämpfen müssen oder kämpfen wollen. Wir sind schon in der Lage, den Kampf mit eigenen Mitteln und mit eigenem Material auszufechten. Was übrigens der Herr Prälat wissen müßte.

Um es auch gegenüber der Sozialdemokratie ganz deutlich zu sagen: es war weder von vornherein unsere Absicht, noch konnte es von badisch-politischen Gesichtspunkten aus gesehen uns einfallen, speziell den Kampf zwischen den bisherigen Koalitionsparteien zu führen. Wenn es trotzdem zu einer Kampfront zwischen Zentrum und Sozialdemokratie gekommen ist, so lag das an dem Zwang der Verhältnisse. Und da ist es vielleicht von Nutzen, kurz die Entwicklung noch einmal in Erinnerung zu rufen. Herr Dr. Schofer hatte in den letzten Wochen ja manche und nicht geringe Parteiorgane, jedoch es verständlich wäre, wenn ihm die chronologische Reihenfolge dieser Entwicklung nicht mehr ganz gegenwärtig ist.

Wie kam es? Das Reichstagszentrum machte die Vergewaltigung der Opposition bei den Zollgesetzen mit; Herr Deppenschütz verteidigte ausdrücklich diese Haltung des Zentrums. Daraufhin zwei Tage später im „Volksfreund“ eine notwendige und scharfe Kritik der Zentrumshaltung. Die badische Zentrumspresse war selbst zunächst sehr betroffen über die Haltung ihrer eigenen parlamentarischen Vertretung im Reichstag, an der sie schließlich selbst eine leise Kritik übte. Dann kam der sensationelle Austritt des Herrn Dr. Witt aus der Zentrumsfraktion und im Anschluß daran die zum Teil scharfen Kundgebungen im Zentrumslager gegen die Politik der Zentrumsfraktion. Darüber haben wir ausführlich berichtet, zumal das führende badische Zentrumsorgan, der „Badische Beobachter“, sich in dieser Berichterstattung anfänglich eine große Zurückhaltung auferlegte. Wir hatten dazu keinen Anlaß, und das umso weniger, als wir besonders in Karlsruhe unter den Parteigliedern des Zentrums ziemlich viele als Abonnenten des „Volksfreund“ betrachten können.

Die große Bewegung, die der Schritt des Herrn Dr. Witt einschaltete, bewegte auch „Augustinus vom Grund“ zu seinen Artikeln, die wir deshalb aufgenommen haben, weil der Herr mit ihnen und durch sie nicht irgend eine persönliche Herunterzerrerei beabsichtigte, sondern ein politisches Ziel verfolgte, das vom Standpunkt der Demokratie und Republik aus auch unseren Beifall hat. Und wir wissen: die Augustinusartikel haben gewirkt und sie werden sich weiter auswirken. Der Anstoß zu dem, was bisher als Kampf zwischen Zentrum und Sozialdemokratie zu Buchen ist, ist ausschlaggebend und entscheidend aus dem Zentrum selbst heraus gekommen. Das der Entwurf zu einem Reichstagsbeschluss ebenfalls aus der scharfen Antwort drangte, ist selbstverständlich. Dieser reaktionäre Schwelgerebentwurf stellt für das Reichstagszentrum die Beschuldigung für die Mißstände bei den Steuern und Zollgesetzen dar. Das der Wahrheit gemäß zu sagen, werden wir uns auch in Zukunft nicht abhalten lassen. Und der Verzicht auf die Zukunft trum auf die Finger zu klopfen wegen ihres demagogischen Verhaltens im Wahlkampf, das werden wir ebensowenig unterlassen.

Dabei denken wir nicht daran, uns die Kampfesweise zu eigen zu machen, die der Parteifreund des Herrn Prälaten, Herr Justizminister Trunt, am vorigen Sonntag in einer Zentrumsversammlung in Gengenbach beliebt hat. Herr Trunt hat, wie uns berichtet wird, in einer ungeschickten Weise seinen Kabinettskollegen Kemmle wegen des Zollgesetzes angegriffen. Genosse Kemmle hat während des ganzen Wahlkampfes bei aller Schärfe der Argumentation sich davon frei gehalten, seine Kabinettskollegen, mit denen er und sie mit ihm doch in vielen schweren und verantwortungsvollen Situationen zusammen arbeiten mußten, anzugreifen. Genosse Kemmle hat den Satz sein sollte gegenüber den Kabinettskollegen, die in breiter Mitarbeit arbeiten mußten. Anders Herr Justizminister Trunt. Die Erregung über das Vorgehen des Justizministers spielt am vergangenen Sonntag in Gengenbach auch in die sozialdemokratischen Wählerversammlungen hinein, die abends stattgefunden hat. Wir brauchen nicht zur politischen Vernunft zurückzuführen; aber vielleicht redet der Parteichef des Zentrums einmal ein ernstes Wortchen mit seinem Parteifreund, dem Herrn Justizminister.

Was Herr Dr. Schofer über die Koalitionsträne in Karlsruhe gesagt hat, ist offenbar von dem Wunsch und von dem Willen getragen, auch in Zukunft in Baden eine Politik der ruhigen inneren Entwicklung zu treiben; das Verantwortungsbewußt als Vorbedingung entscheidend gelten zu lassen. Das

ist im allgemeinen auch unsere Auffassung und alles übrige wird der 25. Oktober mit entscheiden. Das Ziel einer großen Partei wie der Sozialdemokratie muß sein, an der Regierungsmacht und an ihrer Verantwortung teilzunehmen. Das muß höher stehen, als parteitaktische Vorteile der Opposition. Daran wird die badische Sozialdemokratie auch festhalten, sofern das unter Bedingungen und Verhältnissen geschehen kann, die mit der Ehre und mit dem Wesen der Partei in Einklang zu bringen sind. Das gleiche gilt für die anderen Koalitionsparteien. Wir sind in der letzten Wahlwoche die Wahltagung des Zentrums auf den Ton und auf die politische Linie des Herrn Dr. Schofer gestimmt, wir waren die farbige Museen der letzten ihren Fortgang nehmen, aber der Kampf vermieden werden, den auch Herr Dr. Schofer nicht will.

Dr. Hellpachs „zuverlässige Bundesgenossen“

Schon auf dem demokratischen Parteitag in Forstheim, ausgetragen aber in einer Wahlrede in Lörzach, hat der derzeitige badische Staatspräsident und Demokratieführer Dr. Hellpach sich für eine Annäherung der Demokraten an die Deutsche Volkspartei und umgekehrt ausgesprochen. In seiner Lörzacher Rede trat Herr Dr. Hellpach für eine „politische Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei, wenn sie ein zuverlässiger Bundesgenosse sein will...“ ein. Das etwas starke Liebeswerben des demokratischen Staatspräsidenten um die Deutschen Volksparteier in Baden ist in allen politischen Lagern außerordentlich aufzufallen. Wir haben wohl nicht feil, wenn wir annehmen, daß man in bestimmten demokratischen Kreisen die Werbetätigkeit des Staatspräsidenten mit etwas gemischten Gefühlen betrachtet. Unser Mannheimer Parteivorstand, die „Volksstimme“, hatte an die Wiederergabe der Lörzacher Rede des Herrn Dr. Hellpach scharfe Bemerkungen geknüpft, die nun der demokratischen „Neuen Badischen Landeszeitung“ Anlaß zu folgender Erwiderung geben:

„In der Mannheimer „Volksstimme“ wird dieser Satz scharf kritisiert, die Kritik scheint von der Auffassung auszugehen, als wolle Hellpach um jeden Preis eine Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei. Die Voraussetzung einer solchen Arbeitsgemeinschaft ist jedoch, wie Hellpach sehr deutlich ausgesprochen, wenn sie die Deutsche Volkspartei ein zuverlässiger Bundesgenosse sein will.“ Dieser Satz setzt klar, daß Dr. Hellpach keine Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Bundesgenossenschaft nicht verhehlt. Denn auch ihm ist die politische Tendenz der Volkspartei bekannt, auf welche die „Volksstimme“ hinweist. Das es aber sehr erwünscht wäre, ein großer Teil des Bürgertums in Baden würde sich auf seine freiheitliche Tradition zurückberufen, ist allgemeine Auffassung derjenigen politischen Kreise, welche die freiheitliche Gesinnung im Bürgertum vor und nach der Staatswahlung gepflegt und erhalten und die heute in der Deutschen Demokratischen Partei verbunden sind. Denn sie sind der Meinung des Ministers Kemmle, der in seinem Buch über die badische Politik nach der Staatswahlung unumwunden sagt, daß die Rolle des freiheitlichen Bürgertums noch nicht ausgespielt ist. Das freiheitliche Bürgertum sollte u. E. ein viel größere Rolle spielen, und das kann es, allerdings nur dann, wenn es, wie die Demokraten, in seiner freiheitlichen Gesinnung, „zuverlässig“ ist. So hat es Hellpach gemeint und so ist es wahr. Es besteht also keine Veranlassung, ihn deswegen zu kritisieren. Die Zuverlässigkeit einer freiheitlichen Gesinnung wird am besten mit einem demokratischen Stimmzettel bewiesen.“

Diese Ausführungen des demokratischen Blattes veranlassen die „Volksstimme“ zu folgender Entgegnung:

„Ob das letztere, an sich nicht der weitesten Kreise (auch des demokratischen Bürgertums) völlig unperfektlichen Seitenrings ihres Parteiführers Dr. Hellpach nach der Curtius-Oberrichter-Bauer-Richtung hin, auch die Meinung der badischen Wählererschaft ist — wir bezweifeln sehr. Wie wir auch ernsthafte Zweifel daran haben, ob die „Neue Bad. Landeszeitung“ ihrem Parteifreund Dr. Hellpach mit ihrer „authentischen Interpretation“ seiner Lörzacher Rede einen Gefallen getan hat. Denn dadurch, daß sie ihm unterstellt, er wolle die Arbeitsgemeinschaft mit dem zu 75 Prozent deutsch-nationalen Dr. Curtius, dem Sozialdemokraten Salentz und dem schwarz-weiß-roten Oberrichter-Bauer und dem sozialdemokratischen Oberrichter Dr. Steinert, d. h. wenn sie sich wirklich als „zuverlässige Bundesgenossen“ erweisen, es sei aber auch ihm die „politische Tendenz“ dieser Kreise bekannt, untertreibt sie ja doppelt und dreifach die von uns erhobene an dem Führer der badischen Demokraten-Partei getadelt. Mistrust und politische Unvollständigkeit.“

Wie stellen sich Herr Dr. Hellpach und die „Neue Bad. Landeszeitung“ dem Gang der Dinge in Baden nach dem 25. Oktober denn eigentlich in praxi vor? Entweder kommen die Massen dann in die Regierung hinein oder sie bleiben draußen. Kommen sie aber hinein, so muß das Land die Demokraten nehmen, wie sie sind: den Bauer sowohl wie den Oberrichter und die übrigen nationalliberalen Herrschaften. Und deren politische „Zuverlässigkeit“ wird sich eben erst hinterher erweisen — genau so wie im Reich und genau wie in Preußen, wo sie sich lediglich als Schrittmacher der schrecklichen Herrschaft — der politischen sowohl wie der wirtschaftlichen — erwiesen, der Republik unangenehm und dem nationalliberalen Bürgertum geradezu erdrückende Lasten aufgebürdet haben. Dann aber — wenn dieser Vorkurs der nationalliberalen „Zuverlässigkeit“ erst einmal dem tatsächlichen Herrn Dr. Hellpach sichtbar geworden ist, dann ist es spät, verheißt die „Neue Bad. Landeszeitung“, dann sitzen die Sozialdemokraten daran, und es wird sich zeigen, daß sie leichter hinein als wieder hinaus zu bringen sind.

Im übrigen: wer sagt den demokratischen Herrschaften denn, daß den Nationalliberalen eine „Arbeitsgemeinschaft“ mit den Demokraten erwünscht ist. Von „freiheitlichem Bürgertum“ spricht da die „N. B. Z.“ das sich auf seine alten Traditionen zurückberufen möge. So waren denn die badischen Nationalliberalen jemals freiheitlich gesinnt? Oder waren sie, die bis zum äußersten und letzten an dem schmachvollen, volksfeindlichen indirekten Wahlrecht zum Landtag und am schamlosesten Dreiklassen-Wahlrecht in den Gemeinden festhielten: die jede andere politische Meinung, — mag es in sozialen, in kulturellen, in Schul- und Kirchenfragen gewesen sein —, unterdrücken und in der Regierung Jahrszehnte lang

eine geschäftige Parteibittur etablierten — nicht vielmehr die freiheits- und volksfeindliche Partei, die sich denken läßt? Und glauben Herr Dr. Hellpach und die „N. B. Z.“ wirklich, daß sie jetzt, wenn sie im Lande wieder ans Ruder kämen, anders arbeiten? Wir glauben zu wissen (und mit uns sicherlich alle nüchtern Urteilenden), daß die Massen von heute um kein Haar besser sind als die von 1890 und 1910. Und wir sind auch überzeugt davon, daß ihnen an der „Arbeitsgemeinschaft“ mit den Sozialdemokraten gar nichts liegt; daß ihr Ziel vielmehr ein Rechtsblock vom Zentrum bis hinüber zu den Deutschnationalen ist, in dem die bürgerlichen Demokraten genau so wenig zu „melden“ hätten wie die Sozialdemokraten.

Und weil wir das wissen, und weil wir überzeugt davon sind, daß die Dinge, die in Baden während der letzten sechs schweren Jahren relativ so gut gelaufen sind, in ein für Republik und Volkswohl höchst gefährliches Pattieren nach rechts führen in dem Augenblick, wo wir an dem bestehenden Zustand rütteln, deshalb sagen wir: Die Hände weg von der Weimarer Koalition! Keinerlei Konzeption nach rechts!

Die höchst verdächtige und schwächliche Haltung, die jetzt nach dem Führer der badischen Demokratie auch ihr führendes Organ an dieser Frage einnimmt, hat uns in der Ueberzeugung noch bestärkt, daß nur ein Mittel sich als sicher gegen den Rechtskurs in Baden erweisen wird: eine starke Sozialdemokratie, die das Kernstück des republikanischen Blocks im Lande bilden soll.“

Die Landeslisten der bürgerlichen Parteien

welche in diesen Tagen von der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht worden sind, geben zu allerhand politischen Betrachtungen Veranlassung. Man findet Namen und Männer, die in gewisser Beziehung einen berechtigten Anspruch auf die politische Entwicklung im bürgerlichen Lager zu lassen.

So fällt es zunächst auf, daß die Partei der Stressemänner, die Deutsche Volkspartei, ihre zeitliche Führung sämtlich auf die Landesliste gesetzt hat. Sie scheint dem Wahlausgang in den einzelnen Wahlkreisen doch nicht ganz zu trauen. Deswegen müssen die künftigen Führer der volksparteilichen Fraktion, die Herren Oberbürgermeister Gündert-Forstheim, Dr. Mattes-Stodach (schon bisher im Landtag) und Staatsanwalt Oberrichter-Freiburg an der Spitze der Landesliste erscheinen. Man will ja bekanntlich 10 Mandate (bisher 5) erobern und bezüglich der genannten Herren unter allen Umständen sicher gehen. Den ernstlichen Führer Weber, jetzt in Konstanz, früher in Baden-Baden, hat man verloren. Der neue Stern ist Oberrichter-Freiburg. Warten wir ab, ob er im Konflikt in Karlsruhe auch glücken wird.

Die Wirtschaftliche Vereinigung (Mittelstand) präsentiert wieder Herrn v. Hu, den Mannheimer Oberlehrer und bisherigen Politanten des Landtags. Nachdem der letztere im Rechtsblock der Deutschnationalen auftrat, kann man erwarten sein, wo er diesmal politischen Unterricht findet. v. Hu war im Landtag stets mehr Hausbesitzer, als Oberlehrer, hat aber gleichwohl mit seiner einseitigen Einstellung die politischen Erfolge davongetragen.

Ein wunderbares politisches Trio bezaugelt uns auf der Landesliste der Deutsch-Völkischen Arbeitsgemeinschaft. Da steht an zweiter Stelle der frühere freirepublikanische Prediger und Bibliotheks-Direktor Herr Segner-Karlsruhe, welcher bei der Reichstagswahl des Jahres 1920 noch eine Partei der Nichtwähler gründen wollte, heute aber sich an der Landesliste einer Partei anschließen, die natürlich wie alle anderen Parteien um die Stimmen der Landtagswähler wirbt. Ihm folgt an 3. Stelle unser ehemaliger „Parteifreund“ Dr. Edwin Müller, Rechtsanwalt in Karlsruhe, Unabhängiger, dann Sozialdemokrat, der als solcher auch als Versammlungs-Moderator tätig war, aber heute völlig bis auf die Knochen ist und morgen sich vielleicht bei den — Kommunisten als Mitglied anmeldet. Ein feiner politischer Charakter, der seit der Revolution fast bei allen Parteien kurze Gastrollen gespielt hat. — Endlich der frühere Karlsruher Bürgermeister Dr. Hoffmann, der einstmals wohl Demokrat war, dann aber mit knapper Mehrheit als Bürgermeister wiedergewählt wurde. Widerspruch ist für ihn nur, daß er bei der Aufzählung der Landesliste (aber nur im Unterfeld, sonst benennt sie sich Deutsch-Völkische Arbeitsgemeinschaft) landet, so mag dies wohl seine Ursache in dem Beispiel seines früheren Chefs, des Oberbürgermeisters Segner, haben.

Daß der Landeswahlvorstand Nr. 9 eine besondere Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit bringt, Nr. 10 den badischen Richter und Kleinbauernverbund mit dem Sitz in Freiburg präsentiert, Nr. 11 nochmals eine völkische Partei, die den langen Namen trägt: „Nationalsozialistische deutsche Arbeiter- (Güter-)Partei, Völkische und Aufwärtsbewegung“, das geht aus dem Namen schon hervor, ist natürlich wie alle anderen Parteien und Unwissenden, welche auf diese Weise lediglich der Stimmenverteilung Vorschub leisten.

Die Kommunisten sind mit ihren Kreiswahlvorständen am spätesten von allen Parteien an die Öffentlichkeit getreten; erst in der Dienstag-Nummer der Mannheimer „Arbeiterzeitung“ waren sie veröffentlicht. Worum wohl? Man weiß schon seit langem, daß bezüglich der Kandidatenaufstellung gewisse Differenzen zwischen dem Kanakiter Ritter und dem „viel zu milden“ Bod bestehen. Deswegen steht Ritter auf der Landesliste der Kommunisten auch an 2. Stelle. Bod erst an 3. Stelle. Das läßt darauf schließen, daß die Richtung Ritter bei der Kandidatenaufstellung geübt hat. Als Spitzenkandidaten präsentiert man auf der Landesliste einen Kaufmann Steiner, den man außerhalb Mannheims kaum kennt. Aber auf den Kreiswahlvorständen taucht er auf mit dem Zusatz: a. St. im Zuschnitz zu Bruchsal. Natürlich sind die auf Steiner abgewählten Wahlkreise unzulässig, aber die Kommunisten erhoffen von solchen Kandidaten eine besondere Zukunft. Gähler, der kommunistische Daten eine besondere Zukunft, scheint aus dem Landtag zu verschwinden, denn er ist erst an 5. Stelle der Landesliste zu finden. — Bod ist außerdem Spitzenkandidat im 2. Wahlkreis. Aber vollständig fehlt Frida Unger, die Lehrer-Kommunistin. Wir vermögen sie weder auf der Landesliste, noch auf einer Wahlkreisliste zu entdecken. Will sie sich nämlich aus dem politischen Leben zurückziehen?!

So bietet die Landesliste der Parteien genügend Stoff zu politischen Erörterungen. Sie läßt erkennen, wie notwendig große politische Parteien sind, um den wahren Willen der Wählererschaft zum Ausdruck bringen zu können.

Reichswehr und monarchistische Demonstrationen

Zu den monarchistischen Demonstrationen, die der General Sirtz von Arnim am vorigen Sonntag verübt hat, bemerkt die deutsch-nationale „Süddeutsche Zeitung“: „Bei der Entfaltung des Denkmals für die Augustinergarderegimentäre hat der im Ruhestand lebende General Sirtz v. Arnim, der frühere langjährige Vertreter des Reichswehres im Reichstage, als Beauftragter des Kaisers einen Kreis niedergelegt und gesprochen. Er hat dabei von den Freuden aller Anwesenden anwesend dem Kaiser gesprochen, obwohl doch eine Kompanie Reichswehr dabei war. Wir können natürlich behaupten, daß eine solche Situation für die auf die republikanische Verfassung gerichtete Reichswehr peinlich ist, und würden es daher dem Minister Gehrke nicht verüben, wenn er fortan in solchen Fällen keine Festbeschlüsse mehr erlassen ließe, ehe er nicht hinreichende Zusicherungen gegen jede monarchistische Anfechtung der Soldaten bekommen hat. Daß die Leute der Reichswehr selbst fast durchwegs monarchistisch empfinden, sei nur ganz nebenbei bemerkt.“

Also selbst ein deutsch-nationales Organ sieht ein, daß es unmöglich ist, daß die auf die republikanische Verfassung gerichtete Reichswehr bei monarchistischen Demonstrationen anwesend sein kann. Leider können wir der „Süddeutschen Zeitung“ nicht mit gutem Gewissen widersprechen, wenn sie behauptet, die Mehrzahl der Reichswehrleute sei monarchistisch gesinnt. Das wird verständlich, wenn man weiß, wie die Leute für den Dienst der Reichswehr, sobald der Reichstag zusammentritt, sehr lebhaft mit zur Debatte stehen.

Reichswehr und ehemalige deutsche Fürsten

München, 15. Okt. (Eig. Bericht.)

Im Mittelpunkt der zahllosen Regiments- und Erntedankfesten der alten Armee in Bayern stehen immer wieder die ehemaligen Prinzen des Hauses Wittelsbach, ganz besonders der frühere Kronprinz Rupprecht. Da bei diesen Festen meist auch die Reichswehr durch eine Abordnung oder sogar durch einen geschlossenen Verband vertreten ist, so erregt sich nicht selten das paradoxe Schauspiel, daß die republikanische Wehrmacht durch einen Vorbeimarsch den als König gefeierten Monarchistenprüfung als ihren höchsten Vorgesetzten ehrt. Wie nun bekannt wird, hat das Reichswehrministerium jetzt einen Befehl erlassen, daß künftig Vorbeimärsche von Prinzenstellen der Reichswehr vor dem Kronprinzen Rupprecht und anderen ehemaligen Höchstkommandierenden der alten Armee zu unterbleiben haben. Diese Anordnung trat zum ersten Male am vergangenen Sonntag bei dem Fest der Vorbeimarsch teilnahmte sich die Reichswehr nicht, sondern übergab zuvor die Feldzeichen der alten bayerischen Armee den anwesenden Offizieren, die dann an Rupprecht vorbeizogen.

Daß solche Vorbeimärsche unterbleiben, weil sie in jeder Beziehung unangehörig sind, hat die Sozialdemokratie vom Reichswehrminister von Arnim an gefordert. Nachdem nun der Anruf großen Umfang angenommen hat, schreitet auch endlich Herr Dr. Gehrke ein. Rechtzeitig es Einführen hätte manchen Standa verübt.

Dolchstoß-Prozess in Bayern

München, 15. Okt. (Eig. Bericht.) Vor dem Amtsgericht München-Alt beginnt am Montag, den 19. Oktober, unter Vorsitz von Amtsrichterdirektor Frank der Dolchstoßprozess des bekannten Dolchstoßlers Professor Cohnmann gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Münchener Parteiblattes, Cohnmann hatte im Jahre 1924 zwei Nummern seiner „Süddeutschen Monatshefte“ herausgegeben, die eine heftige „Dolchstoß“, die andere „Die Auswirkungen des Dolchstoßes“. In beiden wurde der Sozialdemokratie der alte Vorwurf gemacht, die deutsche Front im Weltkriege teils durch passive teils durch revolutionäre Attentate im Rücken des Heeres erschüttert zu haben. Dagegen nahm die „Münchener Post“ in fünf Artikeln Stellung, durch die sich Cohnmann persönlich selbst fühlte. Cohnmann wird durch Rechtsanwalt Graf Festlaga vertreten, Genosse Gruber durch Rechtsanwalt Dr. Hirschberg vertreten. Für den Prozess sind 14 Verhandlungstage vorgesehen und 34 Zeugen geladen, darunter auf Antrag des Beklagten die Genossen Hermann Müller, Scheidemann, Noack, Landsberg, Wels, Auer, Timm und Kuttner, auf Antrag des Klägers u. a. General Gröner, Oberst Schwerdtfeger, General Kahl, Professor Debrüß, Viceadmiral von Trotha, Fregattenkapitän Hingmann und Contreadmiral Selmeier-Bremen.

Die nackte brutale Not

Auf einer Tagung des Vereins der Landwirte in Königsberg, hielt der Reichsernährungsminister Graf von Kanitz eine Rede, in der er die außerordentlich schwere Wirtschaftslage als unabweisbar bezeichnet. Selbst Graf Kanitz mußte folgendes anerkennen: „Der Kartoffelhandel ruht fast vollkommen. Auch die Städte haben kein Geld, sich einzudecken. Die Bevölkerung ist derart verarmt, daß sie nicht im Stande ist, sich mit Kartoffeln für den ganzen Winter zu versehen. Das verhängt die Abhilfe. Die Inflationiererte in Weizen und Dinkel können ihren Arbeitslohn nicht mehr wie bisher beschaffen, um sich für den Winter mit Kartoffeln einzudecken.“ Wenn nun schon ein preußischer Junter ein solches Klagegeschrei anstimmen muß, dann läßt sich ersehen, wie groß die Not erst in voller Wahrheit sein muß. In der Tat: wir leben vor einem harten Winter, der nicht nur große Sorgen, sondern auch erhebliche Gefahren in sich birgt.

Der Lüneburger Reichsbannerprozess

der in den Zustügen durch seine unaufrichtigen Veteile überaus großes Aufsehen erregte, ist nach einer gerichtlichen Mitteilung jetzt ebenfalls durch das Innenministerium des preussischen Staates erledigt. Die Kosten trägt die Staatskasse. Damit ist ferner die Möglichkeit genommen, in der Berufungsinstanz die fonderbare Lüneburger Gerichtspraxis näher zu beleuchten und die höchst merkwürdigen Auslagen der Staatskassen-Kassen auf ihren fragwürdigen Wahrheitsgehalt hin einmal gründlich zu untersuchen.

Das arme Königshaus

Vor einiger Zeit hat der württembergische Landtag die Erhöhung der Rente der Herzogin Charlotte, der Witwe des ehemaligen Königs, beschlossen, um die Dame „vor der bittersten Not“ zu schützen. Alle Gegenstände der sozialdemokratischen Abgeordneten, die dahin gingen, daß bei dem großen Reichtum der Familie des ehemaligen Königs und ihrer Erben, die für ihre einzelnen Glieder zu sorgen habe, und angesichts der Notlage des Staates und des Volkes die Erhöhung der Rente nicht geboten sei, wurden von den bürgerlichen Abgeordneten mißachtet. Man beschloß die Erhöhung mit der Begründung, daß es nicht angehe, die frühere Königin zu den größten Einschränkungen zu nötigen.

Die Auffassung der sozialdemokratischen Abgeordneten von dem großen Reichtum des Hauses Württemberg erfuhr jetzt eine kräftige Bestätigung durch folgende Tatsachen: Das Schloß und das Fürstentum Sagan in Schlesien ist heute noch im Besitz eines französischen Hochadelsgeschlechts. Die Repräsentanten dieser Familie haben während und nach dem Kriege sich ungenügend ihres deutschen Besitzes erfreuen und auch die Privilegien ausüben dürfen, die damit verbunden sind. Der Anhaber dieses Reiches war preussischer Landesherr und Mitglied der schlesischen Landesvertretung. Es scheint nun aber, als ob es den französischen Herrschaften in Deutschland nicht mehr gefällt. Sie suchen nach einem Käufer für ihr Besitztum und fordern zunächst dafür 42 Millionen, leisten dann aber den Preis auf 35 Millionen herab. Als erster Käufer hat sich der württembergische Reichsbesitzer mit dem Namen des Herzogs Albrecht, der den Namen Albrecht Engen trägt, genannt.

Kann sich dieser Würtzler Mann, um einen Besitz im Werte von 35 Millionen bewerben, so läßt das darauf schließen, daß Schmalhaus im Hause Württemberg noch nicht ruhmlos ist.

Anschließend dieser Tatsache kann man aber auch die Forderungen des Hauses Württemberg an den Staat, die im gleichen Verhältnis, wie die Reaktion wachsen, nur als eine Unverschämtheit höchsten Grades bezeichnen!

Propagandawagen bei den Landtagswahlen

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ teilt mit: Bei den letzten Wahlen ist es bei der Verwendung von sogenannten Propagandawagen verschiedentlich zu schweren Unzulänglichkeiten gekommen. Am derartigen bedauerlichen Vorkommnissen bei den bevorstehenden Landtagswahlen vorzubeugen, hat das Ministerium des Innern den zuständigen Stellen nahegelegt, den Verleih durch auswärtige Propagandawagen in denjenigen Gemeinden zu verhindern, bei denen dies notwendig erscheint. Weitere Einschränkungen aus verkehrspolizeilichen Gründen bleiben dabei unberührt. Allgemein ist durch die Polizei befähigte Verleiher und solche Gegenstände, die als Waffe benutzt werden können, mit sich führen.

Amerika hält den Daumen auf dem Beutel

Washington, 14. Okt. (Eig. Bericht.) Das Weiße Haus hat bezüglich der Anleihe ausländischer Regierungen bei den Vereinigten Staaten erklärt, daß es eine schlechte Politik verfolgen würde, wenn es Europa Geld leihen würde, damit dieses Geld für militärische Aktionen verwendet werde. Amerika ist bereit, mit den Ländern, die ihre Schulden regeln, zusammenzuarbeiten; denn das Ziel Amerikas sei, an der Wiederherstellung Europas mitzuarbeiten. Die Meinung des Präsidenten Woodrow Wilson ist, daß die Staaten, die ihre Schulden tilgen, auf weit günstigere Anleihebedingungen rechnen können, als den anderen Ländern zustanden werden könne.

Dänemark und der neueste militärisch-monarchistische Skandal

Kopenhagen, 15. Okt. (Eig. Bericht.) Die Kopenhagener Presse nimmt sehr stark Notiz von der Einweihung des Denkmals für die Kaiserin Augusta-Grenadiere und den dabei vorgetragenen patriotischen Kundgebungen. Sie berichtet ausführlich die propagierende Rede des Generals Sirtz v. Arnim und die Anwesenheit Hindenburgs in kaiserlicher Feldmarschallsuniform bei der Einweihung. „Politik“ gibt seinem Bericht die Überschrift: „Die alten Töne von vor dem Kriege“. „Bestimmte Töne“ schreibt „Berlin“ hat gestern einen politischen Skandal von mehr als gewöhnlicher Art erlebt. Es verdient bemerkt zu werden, daß die dänischen Blätter schon seit längerer Zeit die Hindenburg-Geschichte, der die kaiserlichen Uniformen wieder erlaube, als Zeichen eines reaktionären Kurses in Deutschland notieren, und selbstverständlich diese aufsehenerregende Denkmalserrichtung ihren Lesern als Bestätigung dafür unterbreiten, daß Deutschland auf dem besten Wege zur Monarchie sei. Man sollte sich in Deutschland klar darüber sein, vor allem im offiziellen Deutschland, daß das Ausland das Komödientenspiel mit dem alten Kaiserturn viel ernstlicher nimmt, als man es wohl in Deutschland tun mag.

Ein Programm der japanischen Arbeiterpartei

Von unserem japanischen Mitarbeiter wird uns geschickt: Mitte Oktober wird die neu ins Leben gerufene Arbeiterpartei Japans ihre Gründungsversammlung abhalten und dabei sofort Stellung nehmen zu dem Entwurf eines Parteiprogramms der künftigen proletarischen Partei Japans. Die Hauptpunkte dieses Programms sind:

- Politik: 1. Allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen über 18 Jahre; 2. Abschaffung des Herrenhauses, des Geheimen Rates (herabgesetztes Organ des Kaisers), des Generalstabes und des Admiralsstabes; 3. Abschaffung der Untersuchungsgefängnisse gegen die Arbeiterbewegung.
- Militär: 1. Einjähriger Militärdienst; 2. Bessere Behandlung der Soldaten in den Kasernen; 3. Bessere Unterbringung für Verwundete und Hinterbliebene; 4. Abschaffung der Gewerkschaften.
- Wirtschaft: 1. Gemeinsame Kontrolle des Grundbesitzes durch die Pächter (Arbeiter); 2. Nationalisierung der Zentralbank.
- Arbeit: 1. Achtstundentag; 2. Festsetzung von Minimallöhnen; 3. Sicherung des Koalitionsrechtes; 4. Abschaffung des Schulstrafensystems.
- Sozialpolitik: 1. Abschaffung der Verbrauchssteuer für wichtige Lebensmittel; 2. Einführung der Kapitalertragssteuer und der Kursessteuer; 3. Bessere Gesundheitspolitik; 4. Arbeitslosenversicherung durch den Staat.

Schulwesen: 1. Bessere Gleichberechtigung der beiden Geschlechter; 2. Staatliche Unterstützung für arme Kinder.
Diplomatie: 1. Abschaffung der geheimen Diplomatie; 2. Ableben von jeder imperialistischen Politik.

Aus dem Freistaat Baden Gemeinsame Sitzung zwischen Weinbau und Weinhandel

Auf Einladung des badischen Winzerverbandes fand am Montag eine zweite gemeinsame Sitzung zwischen Weinbau und Weinhandel statt. Es waren erschienen die Vertreter der dem Badischen Winzerverband, dem Bad. Weinbauverband, dem Genossenschaftsverband Karlsruhe an der Spitze, sowie die Beauftragten des Badischen Gastwirtsverbandes, der Freiburger Winzervereinigung und des Vereins der Gastwirte. Zur Tagesordnung standen mehrere brennende Fragen, wie Verhinderung der Weinpreiserhöhung, Behebung des Weinmangels, Änderungen des Weingesetzes und andere mehr. Im Vordergrund standen die Beratungen über die durch die Geldknappheit und den Rückgang der Weinpreise hervorgerufenen Schwierigkeiten der Weinwirtschaft. Es wurde eine gemischte Kommission ernannt, die persönlich bei der Regierung vorstellig werden soll, um durch die Schlichtung der schweren Krise und Notlage eine staatliche Kreditgewährung zu veranlassen. Des Weiteren wurden die Vertreter der Organisationen des Gastwirtsverbandes dringend gebeten, gegen die oft unerschwinglich hohen Verkaufspreisen wachsam zu sein, indem sie in manchen Schankstätten einschreiten. Eine Änderung des § 3 des Weingesetzes wurde von allen Parteien abgelehnt. Es wurde nur angeregt, die Ausführungsbestimmungen bei uns in Baden, ähnlich wie in anderen Weinbaugemeinden weiterzuziehen zu handhaben. Die Sitzung hat für alle Teile sehr wertvolles und anregendes, jedoch geschlossen wurde, kurz vor Weinachten zwecks weiterer Aussprache eine neue Sitzung einzuberufen.

Aufhebung der badischen Steuereinnahmeregionen

Von zuständigen Stelle wird uns geschrieben: Wie das Landesfinanzamt an anderer Stelle bekannt ist, hat die badische Steuereinnahme in Baden mit dem 1. Oktober d. J. eine grundlegende Änderung erfahren. Die bisherigen Steuereinnahmeregionen wurden aufgehoben und durch etwa 600 Stützstellen ersetzt und zwar in der Weise, daß jeder Stützstelle die in einem gewissen Umkreise liegenden Ortlichkeiten zugeteilt werden. Die Neuordnung ist das Ergebnis mehrjähriger Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium des Reiches und Badens. Von der Aufhebung ausgehend, daß die finanzielle Lage des Reiches unbedingt verlange, die Erhebung der Steuern so billig als möglich zu gestalten, ist das Reichsfinanzministerium schon vor mehreren Jahren mit dem Gedanken hervorgetreten, die badischen Steuereinnahmeregionen durch eine billigere Einrichtung zu ersetzen. Das badische Finanzministerium hat sich der Vereinfachung der Steuereinnahmeregionen von Anfang an mit allen Mitteln widersetzt. Es war sich bewußt, daß sich die badische Bevölkerung nur schwer in die Aufhebung einer Einrichtung fügen werde, die schon bald ein Jahrhundert lang bestand und dem Gefühl der Gemeindefestigkeit und hingebenden Arbeitsfreudigkeit ihrer Mitglieder sowohl der Bevölkerung als der Staatsverwaltung recht gute Dienste geleistet hat. Auch bestanden erhebliche Zweifel darüber, ob nicht die Erzielung der bei der Aufhebung der Steuereinnahmeregionen zu erzielen waren, durch Nachteile auf anderen Gebieten mehr wie aufgewogen wurden. Immer wieder wurde dem Reichsfinanzministerium alles, was zugunsten der Steuereinnahmeregionen zu sagen war, schriftlich und mündlich auseinandergesetzt, und es wurde dabei auf sein Zweifel darüber gelassen, daß man sich mit einer solchen Vereinfachung der Steuereinnahmeregionen unter keinen Umständen abfinden werde. Diese Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums bedachte sich mit den Wünschen des badischen Landtages, der sich wiederholt dahin ausgesprochen hatte, es müsse alles versucht werden, dem Lande die bewährte Einrichtung der Steuereinnahmeregionen zu erhalten.

Lebhaft diesem alten Überstand, der auch außerhalb Badens nicht unumstritten blieb, ist es zuzuschreiben, daß die Aufhebung der Steuereinnahmeregionen bis jetzt hinausgeschoben und das Reichsfinanzministerium dahin gedrängt wurde, den Steuereinsatz nicht einfach den Rollen bei den Finanzämtern zu übertragen, sondern in den Stützstellen eine Einrichtung zu schaffen, die den Wünschen der badischen Bevölkerung nach möglichst erleichteter Zahlung wenigstens einigermaßen entgegenkommt. Wenn jetzt an der Neuordnung da und dort lebhafter Kritik geübt und dem badischen Finanzministerium vorgeworfen wird, es habe die badischen Interessen nicht zu wahren verstanden, so übersehen die Kritiker völlig, daß dem Lande Baden kein Zwangsmittel zur Seite stand, die Aufhebung der Steuereinnahmeregionen zu verhindern. Das Reichsfinanzministerium wäre an sich berechtigt gewesen, sie ohne vorherige Verhandlung mit dem Lande durchzuführen. Die badische Verwaltung darf es sich deshalb als Erfolg buchen, daß dies verhindert werden konnte. Es handelte sich um Anhang an nicht etwa darum, wie viele örtliche Einzugsstellen dem Lande verbleiben sollten, sondern darum, ob es in Zukunft deren überhaupt noch geben werde. Auch das es dann hinausgeschoben ist, die Zahl der Einzugsstellen auf etwa 600 hinaufzusetzen, bedeutet einen Erfolg der badischen Politik, denn die Reichsfinanzverwaltung dachte ursprünglich nicht entfernt daran, dem Lande so viele Stellen zuzugestehen. Endlich hat das Reich zugestanden, daß der Steuereinsatz auch in den Gemeinden, die nicht selbst über eine Stützstelle verfügen, nur an eine solche angeschlossen sind, nach Möglichkeit erleichtert, und daß den Bewohnern auf Wunsch Gelegenheit geboten werde, sich über Zweifelsfragen in sogenannten Sprechtagen Auskunft durch das Finanzamt zu verschaffen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Landesverband badischer Steuereinnahmeregionen Finanzministerium fortlaufend über den Gang der Dinge unterrichtet, und daß namentlich vor dem Abschluß der Verhandlungen die Sachlage mit dem Verbandsvorsitzenden eingehend besprochen worden ist.

Daß bei der Auswahl der künftigen Stützstellenverwalter auch in persönlicher Hinsicht berechnete Interessen der leitenden Stelleninhaber miteinbezogen sind, ist ebenfalls zu beklagen. Doch im einzelnen Fall da und dort Härten entstehen können, ist bei einer so umfangreichen Änderung selbstverständlich nicht zu vermeiden. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen darf erwartet werden, daß das Landesfinanzamt etwaige Schwierigkeiten wohlwollend prüfen und ihnen, soweit es möglich ist, abhelfen wird. Das Finanzministerium wird es in dieser Hinsicht, soweit es an den Dingen beteiligt ist, ebenfalls nicht fehlen lassen.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

Kachdrud verboten.

(Fortsetzung)

„Kommt denn der Konjul zu euch?“ fragte Pelle. „Ja, er kommt oft — jetzt ist er auch da!“ Pelle guckte in den Hof hinein, der hübsche Wagen war fort.

„Vater ist ausgefahren“, sagten die Jungs. Dann schlich er wieder nach Hause. Er stahl einen Bissen Brot und einen Schnaps drinnen bei Ström, der nicht zu Hause war, und warf sich dann aufs Bett. Als die Dunkelheit kam, schlenderte er hinaus und trieb sich unzufrieden an den Straßenden herum. Er hatte ein dumpfes Bedürfnis, an etwas teilzunehmen. Die gepulsten Leute spazierten die Straße auf und nieder, viele von seinen Bekannten waren drinnen, und führten die Braut spazieren; er vermied es, sie zu grüßen, und fing halbklare Bemerkungen auf und hörte sie lachen. So schlief er war, hatte er doch noch das seine Aufgebot; das stammte von der Zeit, als er auf dem Rathaus gebrandmarkt wurde. Die Leute pflegten einander irgend etwas zu sagen, wenn er vorübergegangen war; ihr Lachen bewirkte noch immer, daß es nervös in seinen Kniekehlen zu zucken begann wie ein verletzter Anlauf zu einer Frucht.

Er schlich in eine Seitengasse hinein; die dünne Tade hatte er kramm um sich aufammengeknüpft und den Kragen in die Höhe geschlagen. In dem Halbdunkel der Lorgene fanden Fußsolen und Mägen im vertraulichen Flüßchen. Von den Mädchen stiegen Wärmewellen auf, ihre weißen Lab-lippen leuchteten in der Finsternis. Pelle trock in der Kälte herum und wußte noch weniger, was er mit sich anfangen sollte; er fühlte sich auch ein Liebchen anzuschauen. Auf dem Markt begegnete er Alfred, Arm in Arm mit Fräulein Lau, er trug einen Remonierstock, braune Handschuhe und einen Zylinder. „Der Schurke, er schadet mir noch zweieinhalb Kronen, das Geld trug ich nie!“ dachte Pelle und empfand einen Knebel in ein wahres Verlangen, sich auf ihn zu stürzen und all seinen Staat in den Schmutz zu wälzen. Alfred wandte den Kopf nach der anderen Seite herum. „Der kennt mich nur, wenn er etwas gemacht haben will und kein Geld hat“, sagte Pelle bitter.

In kleinem Trab lief er in eine Straße, um sich warm zu halten, die Augen auf die Fenster gerichtet. Da drinnen saßen Buchbinder und langen fromme Lieder. Der Mann hielt auch zu Hause den Kopf schief, das konnte man deutlich aus dem Kouten sehen. Drinnen beim Wollbändler sah man beim Abendessen.

Weiter hinauf bei der „Sau“ war Leben wie immer. Säure und Rauchnebel lodhten zu dem offenen Fenster heraus. Sie hatte ein Lokal für ledige Seelente und verdiente viel Geld. Pelle war oft eingeladen worden, sie zu besuchen, hatte sich aber immer zu gut dafür gehalten, er konnte Rud auch nicht aussteigen. Heute abend griff er mit Begierde nach der Erinnerung an diese Einladung und ging hinein, vielleicht würde dort ein Mundvoll Essen für ihn abfallen.

Um einen runden Tisch saßen ein paar umnebelte Seelente und schrien ohrenbetäubend durcheinander. Die Sau sah auf dem Knie eines jungen Burschen, sie lag halb über den stolzen Tisch und spielte mit den Fingern in einer Pfütze von verschüttetem Bier; von Zeit zu Zeit schrie sie denen, die am lautesten riefen, gerade ins Gesicht hinein. Sie war in den verflochtenen Jahren nicht weniger umfangreich geworden.

„Hier, ich hab ein an, das bist du, Pelle?“ sagte sie und stand auf, um Pelle die Hand zu geben. Sie war nicht ganz nüchtern und hatte Miße, seine Hand zu fangen. „Das ist ja nett von dir, daß du auch mal kommst — ich glaube dir, wir wären dir nicht fein genug. Na, ich dich mal und trink einen Schluck, es soll auch nichts kosten.“ Sie nötigte ihn, Platz zu nehmen.

Die Seelente waren verstummt, sie saßen da und starrten Pelle schief an. Ihre schweren Köpfe bewegten sich herrensicher. „Das ist wohl ein neuer Kunde?“ fragte einer, und die anderen lachten. Die Sau lachte auch, wurde aber plötzlich ernsthaft. „Den sollt ihr aus dem Saal lassen, denn er ist was zu auf, um in irgendwas reinzusetzen zu werden, daß ihr was man weiß.“ Sie fant auf einen Stuhl neben Pelle nieder und sah da und sah ihn an, während sie sich über das fettschweißige strich. „Wie groß und stattlich du von Wuchs geworren bist, aber mit den Kleidern ist es von schlechtem Stoff! Überfütterter scheint du auch nicht zu sein! — Ach, ich kenne dich ja noch von damals her, als du und dein Vater hier ins Land kamen, ein kleiner Junge warst du, und Lasse brachte mir das „jang“ und von meiner Mutter mit!“

Sie schmitz ploeklich, und die Augen schwoollen ihr an. „Einer von den Seelenten flüsterte dem anderen etwas zu, die fingen an zu lachen. „Lach das Lachen nach, ihr Schweine!“ rief sie wütend und ging zu ihnen hinüber. „Den da sollt ihr mich nicht einlassen, der kommt als Erinnerung aus den Zeiten, als ich auch der lech und beweisen kann, daß ich einmal ein schönes, ungeschicktes, kleines Mädchen gewesen bin, mit dem man schlecht umgegangen ist. Er hat mich auf dem Schoß gehabt und mit Hinterhänder vorgejungen.“ Sie sah sich herausfordernd um, und ihr rotes Gesicht ätzerte. „Damals hast du wohl nicht so viel gewogen wie jetzt?“ fragte einer und umschlang sie. „Nicht die Kleine koppel!“ rief ein anderer aus. „Siebst du denn nicht, daß sie weint? Nimm sie lieber auf den Schoß und sing ihr ein Wiegenlied vor, dann glaubt sie, daß es Lasse-Rass wär!“

Kalend griff sie nach einer Flasche. „Wollt ihr wohl still sein mit eurem Gespött! Sonst kriegt ihr diese an den Kopf!“ Ihre fetten Lippen klossen ganz zusammen in ihrer Aufgelaßtheit. Sie ließen sie in Ruhe und sie sah da und schluckte, die Hände vor dem Gesicht. „Lebt denn Vater noch, du?“ fragte er ihn. „Dann grüße ihn von mir — grüße ihn nur von mir, daß er mich nicht rubia Sau nennen! — und sag ihm, daß er der einzige auf der Welt ist, dem ich etwas zu verzeihen habe. Er hat auf mich gedacht und hat mir die Lebensnachricht von Mutter gebracht.“

Pelle sah da und lauschte angezerrt ihrer weinenden Rede, mit einem leeren Lächeln. Er hatte Kneifen in den Gedärmen vor Leere, und das Bier stieg ihm zu Kopf. Er entsann sich aller Einzelheiten von Steinbof, als er das erste mal diese Person sah und hörte, wie Vater Kaffe ihr das Heim ihrer Kindheit vorhielt. Aber er verband keine weiteren Gedanken damit; das war schon lange her — und — „ob sie mit nicht wohl etwas zu essen gibt?“ dachte er und lauschte teilnahmslos ihrem Schnauben.

„Du weißt es nicht? Das ist beinahe so wie die Frauensimmer, wenn sie heulen, das gehört mit zu ihrem Kläffer. Aber Ström ist kein Kopfhänger; er würde gern die Freude in sich aufkommen lassen, wenn ihn nicht ein paar Kinderaugen taugas tagen; vorwurfsvoll ansehen — und die Anklage einer jungen Frau! Die beiden sitzen daheim in Schweden und rümpfen die Hände um das tägliche Brot. Hier geht der Verfolger und legt seinen Verdienst in Wirtshäuser an. Vielleicht sind sie auch schon tot, weil ich sie verlassen habe. Siehst du, das ist ein reeller Kummer; das ist kein Kindergejabbel um nichts! — Aber einen Schnaps sollst du darum doch haben.“

Pelle hörte nicht; er sah da und starrte blind vor sich hin. Auf einmal fing der Stuhl an mit ihm zu wackeln, er war einer Ohnmacht nahe oder hunte. „Na, denn gib mir nur einen Schnaps — ich habe heute noch keinen Bissen gegessen!“ Er lächelte beschämt bei dem Geständnis.

Ström war mit einem Sak aus dem Bett heraus. „Nein, dann sollst du was zu essen haben“, sagte er eifrig und schaffte Mundvorrat herbei. „Hat man je so was gesehen, so ein desperater Teufel will Brantwein in einen leeren Magen gießen! Ich du man, dann kannst du dich anderswo volltrinken!“ Ström hat genug auf dem Gewissen außerdem. — Seinen Brantwein trank er selbst trinken. Na ja, dann hast du aus Hunger geheult! War es mir doch gleich, daß es so klug wie Kinderweinen.“

Solche Nächte erlebte Pelle häufiger, sie vertieften seine Welt nach der Richtung des Finstern hin. Wenn er spät nach Hause kam und sich über den Boden tappte, ging er in einem geheimen Glauben, daß er Ströms entseelten Körper streifen könne; er atmete erst auf, wenn er ihn da drinnen schnarchen oder herumregieren hörte. Er sah gern bei ihm ein, che er sich schlafen legte. Ström freute sich immer über ihn und bot ihm Essen an. Brantwein wollte er aber nicht an ihn herausrücken. „Das ist nichts für einen jungen Menschen, wie du es bist! Kannst noch früh genug Geschnap daran finden.“

„Trinkt ja selbst“, sagte Pelle eigenfinnig. „Sowohl trinke ich, um die Neuse zu befähigen. Aber das hast du wohl nicht nötig.“ „Ich bin inwendig so leer“, sagte Pelle. „Am Ende könnte der Brantwein mich ein wenig aufrichten. Mir is, als wäre ich gar kein Mensch, sondern ein totes Ding, ein Tisch zum Beispiel.“

„Du mußt irgend etwas vornehmen — sonst wirst du ein Taugenichts. Ich habe so viele von unserer Art vor die Hunde geben sehen; wir haben nicht viel Überstandsstrahl!“ „Mir es es ganz egal, was aus mir wird!“ antwortete Pelle schlaf. „Ich pfeife auf das Ganze!“

(Fortsetzung folgt.)

Mit Blitzlicht u. Kamera im Dschungel

Die ersten Aufnahmen von wild lebenden Tigern in Indien.

Die großen Fortschritte in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Tier-Photographie sind gemacht worden sind, so ist es bisher doch noch niemandem in einwandfreier Weise gelungen, den Tiger, den König des indischen Dschungels, in seiner natürlichen Umgebung auf zu photographieren. Als dem Engländer J. W. Champion war es vorbehalten, die Lücke, die hier faste, endlich auszufüllen. Als Beamter des anglo-indischen Forstwesens hatte er reichlich Gelegenheit, die Vorbedingungen zu studieren, an die das Zustandekommen der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, geknüpft ist. Er tat dies mit großer Sachkenntnis und Umsicht. Der Erfolg ist eine Serie von Bildern, die nicht nur von außerordentlich hohem naturwissenschaftlichen Wert, sondern auch außerordentlich schön sind. Sie zeigen — immer im Milieu der indischen Wildnis — den Tiger, wie er seine Beute beschleicht, den Tiger, der sich zum Sprunge duckt, um sich auf sie zu stürzen, den Tiger, der durch die Luft saust wie ein tödlicher Pfeil, den Tiger, der das furchtbare Gebiß in seine Beute einschlägt, kurz den Tiger, wie er wirklich ist und wie ihn bisher nur die wenigen zu sehen bekommen, die den Mut und das Glück hatten, ihm als Jäger entgegenzutreten.

Wie Champion dazu kam, diese fabelhaften Bilder aufzunehmen, schildert er selbst wie folgt: „Seit vielen Jahren habe ich meinen Ehrgeiz darin gesetzt, den Tiger in seinen indischen Jagdrevieren auf zu photographieren. Ursprünglich glaubte ich, am besten unter Ausnutzung des Tageslichts zum Ziel kommen zu können. Aber alle Mühe, die ich an die Erreichung dieses Zieles wandte, ermißte sich als vergeblich. Es hat sich nämlich gezeigt, daß es zwar gelegentlich möglich ist, bei Tag einen Tiger zu treffen, wenn man das Dschungel durchstreift, und es hat sich des weiteren gezeigt, daß es durchaus keine Hexerei ist, sei es vom Rücken eines nahen Gefanten, sei es vom Boden aus, die Kamera „abzufeuern“, um das seltene Glück einer solchen Begegnung photographisch auszunutzen. Aber abgesehen davon, daß solche Begegnungen, wie gesagt, selten sind, so ist es leider auch eine Tatsache, daß fast immer die Bewegungen der Tiger, die bei Tag unterwegs sind, zu schnell sind, um unter dem im Dschungel vorherrschenden Lichtverhältnissen hinreichend scharfe und plastische Aufnahmen zu gestalten. In der Regel der Fälle verläßt der Tiger jedoch bei Tag nicht seine Schlafwinkel. Es ist aber vollends hier ein Tag nicht seine Schlafwinkel. Es ist aber vollends hier ein Tag nicht seine Schlafwinkel. Es ist aber vollends hier ein Tag nicht seine Schlafwinkel. Es ist aber vollends hier ein Tag nicht seine Schlafwinkel.“

vollkommener Ruhe verharrt, so ist dies doch niemals bei der Umgebung der Fall, auf die es bei dieser Art von Freilichtkunst doch nicht weniger ankommt, als auf seine allerhöchste Person.

Daß es an sich tatsächlich sehr wohl möglich wäre, Tiger im offenen Dschungel zu photographieren, beweist ein Erlebnis, das ich vor Jahren hatte. Es war an einem Wintermorgen gegen 8 Uhr früh. Die Sonne schien stark und hell, und ich hatte mich aufgemacht, um eine Vermessung vorzunehmen. Nur von einem eingeborenen Diener gefolgt, während der Rest meiner Begleitung zurückblieb, erließ ich einen kleinen Hügel. Der Diener trug mein Gewehr, das ich, wie man es im Dschungel tut, auf alle Fälle mitgenommen hatte. Als ich den Gipfel des Berges nahezu erklommen hatte, gemahrte ich plötzlich einen langen Schatten, der von dem mit gegenüberliegenden Abhang des Hügel über den Gipfel her zu mir herüberlief. Unwillkürlich blieb ich stehen, obwohl ich keineswegs daran dachte, daß Gefahr im Verzuge sein konnte. Der Schatten bewegte sich, kam näher und näher, und schließlich schob sich über den Gipfel die mitternachtschmause eines Tigers, der uns jedoch zunächst gar nicht beachtete, obwohl wir nur wenige Meter von ihm entfernt waren. Erst als uns höchstens noch vier bis fünf Meter von ihm trennten, stürzte er und fastete uns ins Auge. Er war sichtlich überrascht und erstarrte zu vollkommener Bewegungslosigkeit. Sie dauerte so lange, daß ich mindestens ein halbes Dutzend herrlicher Bilder hätte knipsen können. Aber leider hatte ich gerade damals meine Kamera nicht bei mir. Eine ähnliche Gelegenheit hat sich mir nie wieder geboten. Das Erstaunliche war, daß der Tiger uns völlig unbedenklich sich und den Hügel antrat, nachdem er uns lange genug bedauert hatte. Sämtlich wir die geringste Bewegung gemacht, so wäre es wohl um uns gekommen gewesen.

Nachdem ich lange Zeit vergebens auf Tageslichtaufnahmen gepircht hatte, entschloß ich mich, es mit einer Blitzlicht-Technik zu versuchen. Ich habe ich es zu verdanken, daß es mir schließlich gelang, eine Reihe von Aufnahmen aufzuheben, die den Tiger zeigen, wie er sein ureigenes Leben im nächtlichen Dschungel lebt. Die meisten Aufnahmen sind so entstanden, daß ich meinen Apparat an Wechsellinse aufbaute, die ich erludete hatte, und zwar, um mit genügender Schärfe einstellen zu können, noch bei Tageslicht. Ich selbst leckte mich in den Wipfel eines Baumes in der Nähe und bediente von dort aus die Fernauslösung, die gleichzeitig die Blitzlichtpatronen zur Explosion brachte. Am natürlichen Schatten zu vermeiden, verwendete ich stets zwei Patronen, die so geschaltet waren, daß ihre Explosion kurz hintereinander erfolgte. Mitunter überließ ich es jedoch dem Tiger, selbst die Auslösung zu betätigen. Die Vorbedingungen, die ich in diesen Fällen traf, entsprachen genau den eben geschilderten, nur daß für die Auslösung der Blitzpatronen von zwei elektrischen Drähten notwendig war, die in der Nähe eines angeschlossen Voltmeters mündeten. Wenn der Tiger das Tier ansprang, so schloffen sich die Drähte automatisch und führten die Auslösung der Blitzlichtpatronen und des Kameraschließers herbei. Die längste Belichtungsdauer, die ich verwendete, betrug eine halbe Sekunde. Ich habe jedoch auch mit Belichtungszeiten gearbeitet, die nur ein 150stel und ein 200stel Sekunden gebauert haben.

Theater und Musik

Konzerte

Koerker-Wadernagel-Cairati. Ehrengard Koerker und Emilie Wadernagel haben beide mit ihren Pfunden, die ihnen die Natur mitgab, gewuchert. Bei den Cairati-Schülerinnen läßt sich fast durchweg feststellen, daß sie losgelöst, fester geformte Töne hervorbringen, die in allen Lagen voluminös klingen. Die Cairati-Schule betont in erster Linie die Stimmtechnik, auf einen ausdauernden Vortrag wird weniger Wertung gelegt. Schubert ist noch für Zil. Koerker zu schwierig, sie besitzt nicht die nötige Darstellungsruhe; auf dieses Manko ist wohl ihr Detonieren zurückzuführen. In Brahms läßt sich Zil. Wadernagel gut ein. Professor Cairati hatte sich in Köfinski, Mozart, Handel, Schubert und des Brahms eine illustre Gesellschaft ausgewählt, in der er mit seinen Kompositionen einen schwierigen Stand hatte.

Christus-Kirchenkonzert. In der außen und innen stimungsvoll wirkenden Christuskirche, die jetzt 25 Jahre am Mühlburger Tor steht (ihre Erbauer, Architekt Curjel, ist erst vor wenigen Monaten gestorben), fand ein Jubiläumskonzert statt. Man feierte mit Werken von Schubert und Bach. Frau Wucherpfennig sang mit Klarer, freier, wohlklingender Stimme die Allmacht. Später die Sopranoistin in Schuberts stabat mater. Auch hier konnte man sich an der sicheren, selbstläufigen Gelangart der Künstlerin freuen. Herr Busch hält auch in der Kirche, was man sich von ihm als Bühnenintendanten versprochen hat. Das edel klingende Material fand in dem Gotteshaus eine prächtige Resonanz. Herr Wiltner führte wunderbar die Kapellleitung durch. Herr Krieger, dem Chorleiter, muß man Dank sagen, daß er diesen Schubert auf sehr wohl ansetzte. Die Chorleitungen waren in allen Teilen wohl gelungen. Das Amen hatte eine grandiose Musik gefunden. Herr Berner, der seit 25 Jahren die Christuskirchenorgel meistert, hat Bach mit feller feinem Stil interpretiert. Das überaus auf beachtliche Daus war im Sinne der trefflich aufgeführten Werke.

Badisches Landes-theater. Mit der Uraufführung der Komödie „Nidel und die 36 Gerechten“ am Sonntag, 18. Oktober, im Konzerthaus, erschein Hans J. Rehfisch, ihr Verfasser, dessen Traag-Komödie „Wer weint um Judenas“ im vorigen Jahre hier zur Uraufführung kam, zum zweiten Male auf unserer Bühne. Der jetzt vierunddreißigjährige Rehfisch trat im Jahre 1919 mit dem Drama „Das Paradies“ die Aufmerksamkeit der Theaterleute und der Kritik auf sich. Seine Tragödie „Der Chauffeur Martin“ kam ein Jahr darauf in Mannheim zur Uraufführung. Das damals sehr beliebte, aber doch im ganzen ohne merkwürdigen Nutzen für die Gegenwartsdramatik abgewandelte Revolutionsmotiv wurde in diesem Drama zum erstenmal auf das Verhältnis des heutigen Menschen zur Gottesidee bezogen. Mit der „Erhebung durch Kolibri“ wandte sich Rehfisch dann der Komödie zu. Die Uraufführung des „Nidel und die 36 Gerechten“ findet gleichzeitig an neun Theatern statt, von denen das Badische Landes-theater das Wert als erste Bühne mit dem Recht erwarb, den Uraufführungstermin nach eigenem Ermessen und mit verpflichtender Wirkung für die teilnehmenden Bühnen festzusetzen.

Der Badische Kunstverein stellt in seinen Räumen bis Mitte November die der Stadt Heidelberg vermachte Bildersammlung von Exc. Würkin aus.

Karlsruher Chronik

16. Oktober

Geschichtskalender

16. Okt.: 1793 Marie Antoinette, Witwe Ludwigs XVI., aus Paris entbannt. — 1794 Ende der Jakobinerherrschaft in Frankreich. — 1923 Eintritt von Kommunisten in die thüringische Regierung.

Parteinachrichten des Sos. Vereins Karlsruhe

Vorstandsitzung. Mittwoch, 21. Oktober, abends 8 Uhr: **Vorstandsitzung** in der „Gambetrushalle“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Scheidemann-Wahlversammlung. Karten für die am Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Festsaal stattfindende große Wählerversammlung sind im Vorverkauf zu haben bei allen Vertrauensleuten, ferner im Zigarrenhaus Löhner, Kienstr. 5 und Kaiserstr. 155, Volksbuchhandlung, Adlerstr. 43, Expedition Volksfreund, Friseur Horn, Rheinstr. 14, Hutgeschäft Nonnenmacher, Kaiserstr. 23, in den Wirtschaften „Salmen“, „Gambetrushalle“, „Eiche“ und „Friedrichshof“, sowie bei dem Hauptkassier Gen. Hermann Lang, Kaiserstr. 46.

Öffentliche Versammlung in Mühlburg

Sonntag, 18. Okt., abends 7.30 Uhr, findet im „Sitz“, Sackstr. 6, eine öffentliche Wählerversammlung statt. Red.: Reichswirtschaftsminister a. D. Robert Schmidt und Frau Landtagsabg. Fischer. Hierzu laden wir alle Wahlberechtigten von Mühlburg mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst ein. Wir erfordern die Genossen für die Versammlung zu agitieren. — Die Vertrauensmänner treffen sich um 7 Uhr.

Um die Erhaltung des Badischen Landestheaters

Im Zusammenhang mit den seitens des Verkehrsvereins herausgegebenen Flugzetteln fand Dienstag abend im Saal 3 der Brauerei Schrenk eine Versammlung mit den Vertretern der Karlsruher Bürgervereine und der sonst an dem Gelingen unseres Landestheaters interessierten Vereinigungen statt. Zunächst kennzeichnete Oberpfleiler vom Bad. Landestheater, Baumhagen, die kulturelle und ideale Bedeutung der Karlsruher Theateraufführungen. Theater ist Gemeinschaftsarbeit und in diesem Sinne wahrhaft sozial. Sie bedarf auch der Mithilfe des Publikums. In fesselnden Ausführungen zeigte der Redner, welche Bedeutung dem Theater als Vermittlerin der Ideen- und Geisteswelt unserer großen Dichter zukommt, deren Werke geniesbar seien, die Seelen der Zuschauer über das Alltägliche hinauszuführen. Der Redner schilderte eingehend das Streben des Landestheaters, in Duet und Schauspiel seine hochstehende Tradition einzuhalten und auch weiterhin die Geltung zu behalten, die es jenseitig inne hatte.

Am Anchluss an die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Darlegungen, die vom Idealismus des Schaffenden Zeugnis abgaben, behandelte Verkehrsleiter Lacher die wirtschaftliche Seite. Ebenso wie sein Vorredner charakterisierte er an Zahlen und Tatsachen die Notwendigkeit, die Leistungen unseres Landestheaters mit allen Kräften zu unterstützen, wenn nicht die hohe Tradition eines solch hochstehenden Kunstinstituts gefährdet werden sollte. In erster Linie gelte es, nicht nur innerhalb der Mauern Karlsruhes für das Landestheater zu werben. Die Jugend müsse wieder dem Theater zugeführt werden. Es herrsche bedauerlicherweise eine große Unkenntnis über die Verhältnisse, die das Landestheater bei Eingebung eines Abonnements gewähre. Der Redner erinnerte an das Beispiel Darmstadt und Würzburg; in beiden Städten erfreue sich das Theater eines lebhaften Zuspruchs seitens des breiten Publikums. Im Zusammenhang mit der Förderung des Theaterbesuchs stehe auch die Förderung des Straßenbahnverkehrs nach dem Theater und die Vergünstigung durch Sonderzüge, um auch aus der Umgebung Karlsruhe zahlreiche Theatergäste heranzuziehen. Das Streben des Verkehrsvereins, wie es in der bekannten und weitverbreiteten Flugzettel des Vereins zum Ausdruck kam, fand innerhalb der Versammlung allgemeine Anerkennung.

In der Diskussion trat vor allem Rechtsanwalt Heimert für die Förderung der Volksbühnenbewegung ein, die wesentlich zur Förderung der wirtschaftlichen Stellung des Landestheaters beizutragen in der Lage sei. Aus den Reden der verschiedenen Diskussionsredner und Rednerinnen sprach der Wille, die Frequenz des Landestheaters nach Möglichkeit zu fördern und die Erkenntnis, daß die künstlerische Geltung des hochstehenden badischen Landestheaters unbedingt erhalten bleiben müsse. Hinsichtlich der Eintrittspreise wurde eine Ermäßigung für angebracht erachtet, um es weiten Kreisen trotz der wirtschaftlichen Notlage der Gegenwart zu ermöglichen, der Theaterdarbietungen teilhaftig zu werden. Die Ausführungen des Verkehrsleiters Lacher hinsichtlich der Erhöhung der Propagandaarbeit des badischen Landestheaters fanden durchweg Anklang. Direktor Lacher vermerkte insbesondere auf die mannigfachen Vergünstigungen, die ein Dauerabonnement für den Theaterbesucher bringt. Aber die künstlerische Höhe der Leistungen unseres Theaters bedarf kein Zweifel und aus allen Reden klang das Bedauern über den gegenwärtigen geringen Besuch und das ehrliche Streben, ihn mit allen Mitteln zu erhöhen.

Sittlertheater in der Festhalle

Die komische Abwechslung und heitere Unterhaltung in der Reihe der ersten Wählerversammlungen brachte gestern abend die **Katzen** mit einer Wählerversammlung im großen Saal der Festhalle. Es muß natürlich die Festhalle sein schon wegen des großen Raumes, das man in einem anderen Lokal nicht so gut aufreihen könnte! Als Redner waren zwei der größten Schreiber angekündigt, der **Artur Dinter** aus Weimar und der **Hermann Esser** aus München. Das war natürlich ein **Bluff**. Die Kommunisten machen es bekanntlich auch so, sie machen immer mit ihren größten Rednern Reden, und hinterrück erscheint irgend eine Null. Weder der Dinter noch der Esser kamen. Hauptsache war, daß es gelungen war, neben dem nationalsozialistischen Anhang noch ein paar Neugierige, die das Geld für einen Besuch im Colosseum nicht ersparigen können, anzulocken. Aber nicht einmal diese zwei Nummern zierten hier. Der Saal war gänzlich leer. Als Rednerersatz hatten sie dann einen Nazi vom Münchner Oktoberfest auf Rednerpult gestellt, der offenbar seinen ganzen Witz in seinem dortigen Kaspertheater verbraucht hatte, und deshalb die Hörer fürchterlich langweilte. Dieser Sittler-Imitator hielt offenbar den Folsbau der Festhalle für eine Scheune und die dämlichen Gesichter seiner Anhänger für nationalsozialistische Banerngeschichter und meinte deshalb wohl, er wäre in **Dieboldshaus** erwünscht und von der Not der Bauern erzähle, das einem ordentlich das Gr...

Die Weststadt-Versammlung

heute abend 8 Uhr im „Zeppelin“

muß einen guten Besuch aufweisen. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Republikaners und Demokraten, der nicht haben will, daß die schwarz-weiß-rote Reaktion im Lande Baden regieren, ihr politisches Unwesen treiben, die arbeitende Bevölkerung wieder wie in der Vorkriegszeit zu Bürgern minderen Rechts degradieren, den sozialen Inhalt beseitigen, kurzum das Weisheitsregime errichtet werden soll, wer all dies nicht haben will, der besuche die

Öffentliche Volks-Versammlung

im „Zeppelin“

Landtagsabg. und Arbeitsminister a. D. Kuderz wird sprechen.

Auf in die Versammlung, das muß heute abend die Lösung sein!

sein kommen konnte. Unheimlich war, was der Mann versappte; der groteske Anflug, der hellste Blödsinn! Nicht mal richtig schimpfen konnte er, und dabei will der Mann ein Bauer sein! Die Leute finden deshalb auch alsbald an, das vonlaufen; wer da blieb, schielte! Sie und da schrie einer von den Anhängern, um sich wachzuhalten „Seht richtig“ und „Bravo“. Die uniformierten Gendarmen vom Infanterie Regiment trafen im Saal und auf der Galerie herum und saueren darauf, irgend einen Anlaß zu einer Schlägerei bekommen zu können; deshalb hatten sie ja ihre Prügel mitgebracht. Den Gefallen, ihrer Kadaverlust fröhnen zu können, tat den Büchsen aber niemand. Politische Karren und Kinder läßt man am besten unter sich! Aber die Wit, daß die anständige Bevölkerung Karlsruhes aus allen Parteienlagern — ausgenommen vielleicht den Stahlhelm — nichts von ihr wissen will, mag bei der Sittlerpartei nicht klein sein.

Gemeinschaft der Freunde

Man schreibt uns: Bei der herrschenden Wohnungsnot ist es bezeichnend, daß Wohnungslose und solche, die schlechte Wohnungen haben, alles versuchen, um ihre Lage zu verbessern. Sie haben es verlernt, auf die Hilfe von Staat und Gemeinde zu warten, da sie in diesem Fall lange warten müssen. Nun haben sich in den letzten Jahren Vereinigungen gebildet, u. a. die **Gemeinschaft der Freunde** e. V. in Wülstertal, die **Deutsche Wohnungsbaugenossenschaft** e. G. m. b. H. in Wülstertal, die **Deutsche Bauverein** e. V. in Sinshaus bei Heidelberg, die **Deutsche Hilfs- und Siedlungsunion** e. G. m. b. H. in Wülstertal, die versuchen, den Notleidenden zu helfen und Wohnungen zu schaffen. Sie haben es verhältnismäßig leicht, Anhänger zu finden, denn der Ertrinkende greift nach dem Strohballen. Die vorgenannten Gesellschaften oder Vereine wollen bei Zahlung gewisser Beträge in gewisser Zeit auf dem Verlosungsweg oder sonstige die Mittel zur Verfügung stellen, damit der Beteiligte sich ein Eigenheim schaffen kann. Sie rechnen damit, daß durch die Zahlung vieler kleiner Beträge Summen zusammenkommen, die die Beschaffung der Baugelder ermöglichen. Theoretisch stimmt diese Rechnung auf Heller und Pfennig, die außerdem nicht neu ist, aber in der Wirklichkeit sieht es oft anders aus; es fehlen in der Regel die Menschen, die heute in großen Massen die von diesen Gesellschaften verlangten Zahlungen leisten können. Man braucht auch kein Rechenmeister zu sein, um z. B. ungefähr auszurechnen, was allein die **Kellerei** kostet, die von diesen Vereinen teilweise gemacht wird. Grundständig kann alles bezahlt werden, was dazu beiträgt, Wohnungen zu schaffen, aber wenn die herangezogenen Hoffnungen enttäuscht werden, so schadet das viel mehr, als etwa die Erstellung einiger Wohnungen. Man mag dieser Vereinigungen haben die Rechtsform als „eingetragener Verein“. Man muß sich fragen, ob eine derartige Vereinigung die genügende Gewähr für die richtige Verwendung und Siderheit der ihr zugehenden Gelder bietet.

Es ist deswegen wohl ein Hinweis berechtigt, daß sich jeder, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, nach jeder Richtung hin überlegt, ob er einer solchen Vereinigung beitreten will. Die Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit derartigen vielerlei Vereinigungen gemacht worden sind, bieten Anlaß genug, vorsichtig zu sein, wenn man sich vor Schabernaden hüten will. Verschiedene Kreise warnen vor der „Gemeinschaft der Freunde“. So bringt die **Heimstätten**, die Zeitschrift des Heimstättenamtes der deutschen Bauernschaft in Nr. 7 vom 23. August folgende Feststellung von Sachverständigen: Die Unterzeichneten haben gemeinsam in Wülstertal die Einrichtung der „Gemeinschaft der Freunde“ e. V. geprüft. Die Frage der Gewinnung konnte nützlich nicht einer Nachprüfung unterliegen. Wir haben keine Veranlassung, an dem guten Glauben und den besten Absichten der derzeitigen Leitung des Sparunternehmens zu zweifeln.

Flugblatt-Verbreitung

Die Ausgabe der Flugblätter

erfolgt folgendermaßen:
Bezirk Mittel- und Südwesstadt: Samstag nachmittags von 3 Uhr ab und Sonntag morgen 8 Uhr in der „Gambetrushalle“.
Bezirk Mühlburg. Samstag von mittags 3 Uhr ab bei Gen. Senzler, Gladstr. 3.
Bezirk Südwesstadt: Samstag nachmittags 5 Uhr in der „Deutschen Eiche“.
Bezirk Oststadt: Samstag nachmittags 3 Uhr bei Genosse Hörmann, Georg-Friedrichstr. 32.
Bezirk Weststadt: Samstag nachmittags von 3 Uhr ab bei Gen. Sitt, Adlerstr. 8.
Bezirk Weststadt: Samstag nachmittags 3 Uhr im Lokal „Unter den Linden“.

Was der Prüfung unterliegt, ist lediglich die Frage: Sind die Rechte der Bauarbeiter in der „Gemeinschaft der Freunde“ e. V. mit der nötigen Bestimmtheit und Wirksamkeit festgelegt und ist für ihre Ansprüche eine genügende Sicherheit vorhanden? Diese Fragen können vom streng geschäftlichen Standpunkt aus nicht bejaht werden!

Die **Gemeinschaft der Freunde** ist ein eingetragener Verein von etwa 30 Mitgliedern. Eine solche Organisation bietet nicht die nötige Gewähr für dauernden Bestand und die Stetigkeit der Geschäftsführung. Die Mitglieder können wechseln, neue Geschäftsführer eintreten. Die Propaganda der **Gemeinschaft** ist geteilt, mindestens in der Vorstellung von weniger geschäftstüchtigen Kreisen, die Schwierigkeiten und unangenehme Möglichkeiten, welche zweifellos in der Sache liegen, zu übersehen zu lassen und den Eindruck einer Sicherheit der Erfolgsaussichten zu erwecken, welcher gerade bei solchen Unternehmungen gefährlich ist und zu starken Enttäuschungen führen kann.

Es muß deshalb jedem einzelnen Sparrer überlassen bleiben, selbst zu prüfen, ob er nach streng geschäftlichen Gesichtspunkten eine Sicherheit in dem Maße, welches er für seine Ersparnisse beansprucht, in dem Bauarbeitervertrag und in der Anlage der Spargelder findet.

Prof. Dr. **Wolff-Göttingen**, Rechtsanwalt **Göhrum** - Stuttgart, Geschäftsführer des Schwäbischen Siedlungsvereins, **Walter Flor** - Berlin, Syndikus des Verbandes sozialer Baubetriebe, **Johannes Lubahn** - Berlin, Leiter des Heimstättenamtes der deutschen Bauernschaft.

Aus der naturgemäß vorsichtig formulierten „Bestellungs“ wollen unsere Freunde selbst die Frage beantworten, ob es nicht unsere Pflicht war, die Warnung des Westfälischen Wohnungsblattes auch unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Welche Unfähigkeit in den Kreisen der Bauarbeiter selbst herrscht, zeigt ein Brief des Bauarbeiters Oberlehrer **Gräß** aus Wülstertal, der es „als einen Hauptmangel bezeichnet, daß der Verein den Sparern zu wenig Rechte gibt und die Sparer in zu starkem Maße auf das gute Willen des Vereins angewiesen sind.“ **Gräß** schreibt weiter: „Bis heute ist es keinem einzelnen Bauarbeiter bekannt, zu welcher Gruppe er gehört, wie die Gruppen zusammengesetzt werden, wie Beitragskriterien und geleistete Zahlungen gemerkt werden. Auf diesem Gebiete kann durchaus willkürlich verfahren werden, der Bauarbeiter ist hier vollkommen rechtlos... Der diesjährige Mietverein, dem in erster Linie die „Gemeinschaft der Freunde“ ihre zahlreichen Mitglieder verdankt, hat ganz ähnliche Erfahrungen gemacht wie Sie, wenn man ein Lebenszeichen von Wülstertal wünscht.“ Bei vorstehenden Ausführungen erübrigt sich jedes weitere Wort über die „Gemeinschaft der Freunde“.

(1) Im Colosseum fand das **Kölner Kristallpalast-Ensemble** sein so erfolgreiches Gastspiel in der zweiten Hälfte des Oktober fort mit dem rheinischen Volksstück „**Parasit**“, das im Rhein in die Kreise der rheinischen Spiel erziehe in den meisten deutschen Großstädten diese hundertste von Aufführungen und erlebte überall volle Häuser. Die Autoren **Witt** und **Ebeler** schufen urkomisch oft burleske Bilder und Szenen aus dem rheinischen Volksleben und **Fris Hannemann**, der erfolgreiche Komponist schrieb eine melodische Schlagermusik dazu, die im Ohr haften und vollständig wurde. Der Inhalt ist kurz folgender: Der Vater **Rhein** mit der **Lolesin** und seinen Töchtern und **Abein**innen langweilt sich in seinem Bett und auf dem **Abein**erand als plötzlich die beiden wachenden **Kölner Hubert Bögen** und seine **Braut Gretchen**, die bei einer **Reiseboottour** auf dem **Rhein** verunfallt unter auf dem **Rhein** anlangen. Dort spielen sich nun die tollsten Szenen ab und schließlich beredet das **Kölner Wärtchen** den **Vater Rhein** und die **Lolesin** mit nach oben zu gehen und dem heutigen modernen **Abein**land einen Besuch zu machen. Was nun in den beiden folgenden Akten der **Vater Rhein** und die **Lolesin** auf ihrem Ausflug alles leben und erleben, wird dem Besucher in nicht zu beschreibender Weise vor Augen geführt und die Darsteller mit **Bete Frick** und **Willy Mühlgrath** an der Spitze liefern das Publikum nicht aus dem Lachen kommen. Die Ausstattung ist wieder erstklassig, die originellen **erzähl** ausgeführten Tänze sind seitensprechend und durchsichtig und umrahmen das ganze Spiel. Alles in allem ist dieses zweite rheinische Kind der **Lolesin** dem ersten mindestens ebenbürtig und übertrifft es in mancher Hinsicht noch ganz bedeutend.

(2) **Geschäftsvermittlung.** Wie aus dem Inzeratenteil vorliegender Nummer ersichtlich, wird das best bekannte **Kaufhaus J. Scherer**, **Herderstr.**, heute Freitag mittags 3 Uhr in der **Kaiserstr.** 50 gegenüber der **Technischen Hochschule** ein modern eingerichtetes **Zweigezweig** eröffnen. Die Firma, die seit über 30 Jahren mit steigendem Erfolg ihre Hauptgeschäfte am **Herderplatz** betreibt und deren **Zweigezweig** in **Mühlburg** demnächst ebenfalls eine Erweiterung erfahren soll, dürfte, dank ihrer Leistungsfähigkeit, auch in ihrem neuen Geschäft mit gutem Erfolg zu rechnen haben.

(3) **Sitzungsanruf des „Vorwärts“.** Am nächsten Samstag abend 8 Uhr in der **„Vorwärts“** **Karlsruhe** im großen Saal der Festhalle anlässlich seines 35. Stiftungstages ein Konzert, das zugleich auch den Reigen der diesmütterlichen großen Vereinskonzerte eröffnet. Das Programm läßt einen vielerprechenden, verheißungsvollen Auftakt der Konzertreihe erwarten. Neben dem **Marchot** des Vereins unter Leitung von **Herrn Josef Fuchs**, der wieder eine Auswahl bester Stücke aus der **Männerchorliteratur** bringen wird, werden auch eine Anzahl **Künstlerinnen** und **Künstler** mitwirken, deren Namen besten Klang haben. So werden als **Solistin** **Fräulein Elsa Berona**, **Konzert** und **Oratorienjängerin** aus **Jülich** mitwirken, des weiteren wird der **Direktor** des badischen **Konferatoriums**, **Herr Franz Willmann** wieder seine **Meisterhaft** auf der **Orgel** zeigen und **Colla virtuose** **Heinz Jaeger**, **Karlsruhe**, wird auf dem **Cello** seine **Künstlerkraft** zeigen. Einen besonderen Genuß wird das Zusammenspielen von **Sopran Cello** und **Orgel** den **Hörern** bereiten. So sind also in diesem künstlerisch hochstehenden Programm alle Vorbedingungen zu einem geglückten und wertvollen Abend geschaffen. Die **Mitglieder** und **Gäste** des Vereins wird gute **Kunst** geboten; ein voller Saal dürfte deshalb dem „**Vorwärts**“ wieder gewiß sein.

fordern Sie nicht „Steinhäger“ sondern Schlöcker

Vertreter: **Gust. Hasenkamp, Karlsruhe**, Kaiserstr. 176, Teleph. 1062

Bermischtes

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug

Düsseldorf, 15. Okt. Gestern abend kurz nach 11 Uhr bemerkte der Führer eines Straßenbahnzuges, daß die Gleise durch einen langen Holzblock gesperrt waren. Als das Hindernis beseitigt werden sollte, sprangen aus dem Dunkeln drei maskierte Männer hervor und verlangten unter Vorhaltung von Revolvern von den Schaffnern die Herausgabe des Geldes. Einem Schaffner wurde mit einem Messer der Tragriemen der Geldtasche durchgeschnitten, weil er mit der Herausgabe des Geldes zögerte. Alsdann forderten die Täter wiederum unter Vorhalten der Revolver zum Weiterfahren auf. Die Täter entkamen unerkannt.

Kälte und Schneefall

Freiburg, 15. Okt. Gestern und heute Vormittag gingen leichte Schneefälle auf dem Feldberg nieder. Die Temperatur betrug in der Nacht minus 7,2 Grad. Heute früh werden noch etwa 5-6 Grad Kälte gemeldet.

Breslau, 15. Okt. Im Laufe des heutigen Vormittags trat hier ziemlich heftiges Schneetreiben ein.

Passionierter Ausbrecher

Zweibrücken, 15. Okt. Der bekannte Aushreifer Michael Hoffmann von Gomersheim, der zuletzt in Lingenfels wohnte, ist aus der hiesigen Gefängnisanstalt, wo er eine längere Gefängnisstrafe verbüßen sollte, entwichen. Hoffmann ist schon mehr als fünfmal ausbrechend; das letzte Mal aus dem Gefängnis in Gomersheim.

Verurteilung von Falschmünzern

Von der Saar Grenze, 15. Okt. Die Falschmünzer, die in der Pfalz ihr Unwesen trieben und vor einigen Monaten in Saarbrücken verhaftet wurden, standen nunmehr vor dem Schwurgericht in Saarbrücken. Sie gaben zu, aus Blei und Zinn zusammen 160 Dreimarkstücke hergestellt zu haben, von denen sie die am besten gelungenen in Saarbrücken in Umlauf gesetzt hatten. Die zwei Falschmünzer Kerner und aus Niederwiesbach und Hoffmann aus Zweibrücken wurden zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, auf die die Untersuchungsfrist mit 6 1/2 Monaten in vollem Umfange angerechnet wird.

Schwerer Autounfall

Strasbourg i. E., 15. Okt. Auf der Landstraße zwischen den Dörfern Rülshausen und Arzenheim ereignete sich ein

schwerer Autounfall. Ein Auto fuhr mit voller Wucht auf einen Baum auf. Im Wagen saßen ein französischer Soldat in Zivilkleidung und seine Freundin, eine Pariser Sängerin. Diese wurde mit dem Kopf gegen den Baum geschleudert und blieb mit klaffender Kopfwunde tot liegen. Der Soldat schleppte sich blutüberströmt nach dem nahen Hause eines Schleusenwärters und wurde von da in demüthetem Zustande in das Kolmarer Lazarett überführt.

Im Scherz sich selbst erschossen

Mech, 15. Okt. Im Scherz sich selbst erschossen hat ein junger Kaufmann in Bülklingen. Er setzte einem Verwandten die geladene Pistole scherzhaft auf die Brust, worauf dieser sich solch gefährliche Scherze verbat; der junge Kaufmann richtete mit dem Ausdruck „Du Angsthase“ die Waffe gegen die eigene Schläfe. Da ging auch schon die Pistole los, und der Getroffene stürzte tot nieder.

Ein Luftschiff als Mutterschiff

London, 15. Okt. Das Luftschiff N. 33 stieg heute Vormittag mit einem Flugzeug, das unter seine Höhe gefetzt war, zu einem Probeflug auf. Eine Viertelstunde nach dem Aufstieg wurde das Flugzeug von der Vorrichtung, die es mit dem Luftschiff verband, gelöst und machte selbständige Flugübungen, um dann wieder an das Luftschiff befestigt zu werden. Es ist das erste Mal, daß ein Luftschiff als Flugzeugmutter-schiff benutzt wird.

Letzte Nachrichten

Zur Augustanerfeier

Gehler will die Sache selbst untersuchen

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Reichswehrminister Dr. Gehler nach seiner Rückkehr nach Berlin die Untersuchung der Angelegenheit der Weibe eines Denkmals für die Augustaner selbst in die Hand genommen habe. Die Entscheidung dürfte erst in der nächsten Woche zu erwarten sein.

Verurteilte Kommunisten

Leipzig, 15. Okt. (Ein Bericht.) Vor dem 4. Senat des Staatsgerichtshofes hatten sich am Mittwoch und Donnerstag mehrere hiesige Kommunisten wegen Verbrechen gegen das Grenzpostgesetz, unbefugten Waffenbesitzes und Weibliche zum Hochverrat zu verantworten. Es wurden folgende Strafen

ausgesprochen: Gegen Haß 3 Jahre 3 Monate Gefängnis, Freund 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, Vollmeier 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, Besser 1 Jahr 3 Monate, Regenbach 5 Monate Gefängnis, Weig 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Keine amerikanische Arbeiterpartei

Atlantic City, 16. Okt. Auf der Jahrestagung des amerikanischen Arbeiterverbandes wurde eine Entschließung gegen die Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei angenommen.

Briefkasten der Redaktion

A. B. Claesweier. Sie müssen die Kirchensteuer in Goldmark bezahlen. Wer keine Einkommensteuer zu zahlen braucht, ist auch nicht kirchensteuerpflichtig.

M. Kaffatt. Ein Leser unseres Blattes hatte die Freundlichkeit, uns einige Firmen, die Plakette liefern, zu nennen. Es sind dies: Kunsttrügeranstalt B. S. Raeder, Wetzlar; Kunsttrügeranstalt B. S. Raeder, Wetzlar; Kunsttrügeranstalt B. S. Raeder, Wetzlar.

„Bierbrauer“. Mit Ihrer Berechnung können Sie zu Hause bleiben, denn die Schilderung des betreffenden Arbeiters in Sachen Steuerabzug stimmt vollauf. Beim System der festen Beträge muß der Arbeiter 2,55 M. Steuern bezahlen, nach dem prozentualen System sogar 4,05 M. Im ersten Falle also 30 Pfa., im zweiten Falle aber 40 Pfa. mehr wie vor dem 1. Oktober. Der Arbeiter hat also das richtige System bei seiner Berechnung zurunde gelegt. Trotz Ihrer agentenhaften Behauptung muß der Arbeiter mehr an Steuern bezahlen, wie vor dem 1. Oktober, auch wenn Sie es nicht gelten lassen wollen. Es ist schon besser, wenn Sie sich selbst oder Ihren Vintennemann berichten.

A. S. Merckburg. Die Briefe tragen kein Strafporto! Der Zulassung der zwei weiteren Gesichten sehen wir entgegen. Gruß!

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.

Ohne alles Geschrei bin ich nicht nur 4 oder 8 Tage in meinen Preisen für nur gute Qualitäten stets vorteilhaft sondern das ganze Jahr wovon sich meine wertere Kundenschaft stets überzeugen kann Rudolf Vieser Kaiserstraße 153 Strumpf-, Wollwaren- u. Handarbeitsgeschäft

Arbeit. Bildungsverein Karlsruhe E. V. Sonntag, d. 18. Oktober, nachm. 3-6 Uhr Beginn des Lang- u. Aufsicht-Unterrichts

Bruch-Eier billig abzugeben. 5686 Bürgerstraße 11.

Achtung! Auf Teilzahlung liefern ich Sofa, Chaiselongue, Matrassen, Polstermöbel, Badentische, Spiegel, Bilderrahmen, etc. etc. Besichtigung auch Sonntags erwünscht. - Große Auswahl in Dress und Möbelstoffen.

Residenz-Lichtspiele Das größte Filmereignis „Das Wiegenlied“ Die Tragödie einer Mutter 7 Akte Beiprogramm!

Sie sparen viel Geld wenn Sie Ihre Herren-Konfektion und Berufskleidung bei mir kaufen Wolf Amstowski Zirkel Nr. 30 und Rheinstraße Nr. 6.

Freiwillige Feuerwehr Wir legen hiermit unsere herzlichsten Grüße von dem Ableben unseres Kameraden Wilhelm Günther Wehmann der 4. Kompanie

Von der Reise zurück Karl König staatl. gepr. Dentist Kaiserstraße 124b Telefon 2461 5684

Deutscher Verkehrsbund Transportarbeiterverband Ortsverwaltung Karlsruhe u. Umgeb. Kronenstraße 3. - Telefon 3109.

Mitglieder - Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Stellungnahme zu den Verbandstagsbeschlüssen in München. 3. Anträge und Verschiedenes.

Speise-Kartoffeln Heute Freitag, morgen Samstag, sowie nächste Woche werden täglich am Güterbahnhof, Müppertstraße prima Obenwälder gelbbraune Speise-Kartoffeln ausgeladen.

W. Stemmler Sattlermeister Kuppenheim Nähe Bahnhof im Württemberg-Quartier

1. Athl. Sport-Klub Germania-Sportfreunde Karlsruhe.

F.B. AdM. F.B. Baden Schützenabteilung verbunden mit Städtewettkampf im Ringen Karlsruhe - Mannheim

In 30 Minuten Ihr Passbild nur im Photogr. Atelier Kaiserstr. 50. Eing. Adlern.

Am Samstag, 17. Okt., abends 8 Uhr findet im kleinen Saal der Festhalle unser 38. Stiftungsfest verbunden mit Städtewettkampf im Ringen Karlsruhe - Mannheim

EINE FESTCARTE 1926 NEUEWELT KALENDER 50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe) 88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art.

Trauerhüte in jeder Preislage stets vorrätig S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Colosseum Der neue Spielplan täglich abends 8 Uhr „Darum ist's am Rhein so schön!“ Ein urkomisches Stück in 3 Akten. Lachen ist die Parole! 5672

Ein Posten Kinderstiefel in Ausführung. Doppelsohle usw. Warme Hausschuhe zu staunend billigen Preisen. 5685 Schuh-Biagengeschäft R. Maier, Herrenstr. 16, 1 Treppe bei der Kaiserstraße.

Zum Landauer Hof Luitpoldstr. 69. Freitag Schlachting. Gemüthliches Lokal, schönes Nebenzimmer, prima Weine n. Export-Bier. Es ladet freundlich ein. 5692 Friedrich Diekerle, früher „Zum Wecht“.

Plakate aller Art liefert rasch und billig Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Luisenstr. 24, Telefon 12

Billiger Hemdenverkauf! * Serientage in Herrenartikel

Aussteuer-Artikel
Bett-, Leib u. Tischwäsche
jeder Art
Leinen- und Baumwollwaren
Wollene und halbwoollene Jacquarddecken
Rohhaar und Bettfedern
Auserst günstige Gelegenheit, da auf die bereits billigen Preise bei Barzahlung noch Prozente gewährt werden.

Zefir-Hemden mit 2 Kragen
mit kleinen Fehlern
Serie I **1.90**
Serie II **3.90**
Serie III **4.90**
Serie IV **5.90**
Mark 7.00 Mark 8.90 Mark 9.00
Farbige Sportkragen 22 ¢ per Stück
Flanellhemden von 2.40 an
Nachthemden von 5.90 an
Trikotagen jeder Art Herren-Kragen, Mrawatten etc.

Warme Winterartikel
Westen, Jumper
Wollene und Baumwollene
Strumpfwaren
Gestr. Kinderwesten u. Kleidchen
Baby-Artikel
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Südstadt

Paul Hügel

Nachflg.

Schützenstr. 19

5688

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr: Einmaliger Filmvortrag
Deutschland
in der
Weltwirtschaft
Vortragender: H. Lindner.
Kartenvorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr.
Preise: Mk. 0.80; 1.-; 1.50; 1.80
Studierende u. Schüler gegen Ausweis halbe Preise

Damenhüte
das Neueste in
Filz- u. Velourhüte
Samt- u. Plüschhüte
Pelzhüte u. Pelze
empfiehlt in reichster Auswahl zu bekannt billigen Preisen
Johanna Holzschuh
Werderstr. 1, nächst Röhlingerstr.

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Sonntag, 18. Oktober, vormittags 11 Uhr, einmalig,
Der neue Palästina-Film!
Näheres siehe Anschlagstafeln.

Badisches Landes-theater
Freitag, 16. Oktober
7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 Uhr
In der Reinszenierung:
Don Pasquale
Komische Oper in 3 Akten
von Gaetano Donizetti
Musikalische Leitung:
Herrn Kapellmeister Wagner.
Besetzung:
Don Pasquale Schüller
Serena Wälder
Nina Wälder
Lina Wälder
König 7 1/2 Uhr
Ende gegen 10 Uhr
Spreiz 1.740 Mark.

Freitag, den 16. Oktober, nachm. 3 Uhr
Neu-Eröffnung
unseres Zweiggeschäftes
Kaiserstraße 59
gegenüber der Techn. Hochschule

Wir führen in diesem Zweiggeschäft folgende Artikel in großer Auswahl zu bekannt vorteilhaften Preisen:

Kleiderstoffe	Damenwäsche	Strümpfe
Seidenstoffe	Herrenwäsche	Handschuhe
Baumwollwaren	Trikotagen	Wollgarne
Aussteuerartikel	Wollwaren	Kurzwaren

J. Schneyer
Werderplatz Kaiserstr. 59 Rheinstr. 48

Hege
3a Kriegsstraße 3a
Eingang Rappurckstr.
Reinste haltbare
Sireichleberwurst
1 Pfd. Mk. 1.10
geräucherter
Krautauer
1 Pfd. Mk. 1.10
Wurst-Schwarzwurst
1 Pfd. Mk. 1.10
reine Leberwürste
1 St. 16 Pf.

Harmonium
2 Reg. . . Mk. 274.-
8 Reg. . . Mk. 357.-
13 Reg. . . Mk. 430.-
Zahlungserleichterung
Franko-Lieferung
Lang
Kaiserstr. 167 I. Tel. 1073
Salamander-Schuhhaus

Sport-Artikel
jeder Art
preiswert
und gut
Sport-Brannath
Karlsruhe
Durlacher Tor.

Harmonium
von Mk. 120 an
Katalog umsonst
Teitzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Strichfertige Del- u. Lackfarben
Pinsel, Schablonen usw.
empfiehlt
Drogerie Otto Mayer
Wilhelmstr. 20, Ecke Schützenstr., Telefon 1288.

Chaiselongue
neue von
25 Mark an.
Hoffmannsches Haus N. Köhler, Schützenstr. 25

Gänselebern
werden fortwährend zu höchsten Tagespreisen angekauft.
K. Moser, Kreuzstr. 20, 2. St., Ecke Markt/Altenstr.
Gänselebern
werden fortwährend zu höchsten Tagespreisen angekauft.
G. Meub, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. Stod.

WIR ALLE KAUFEN UNSERE BERUFSKLEIDUNG bei WEINTRAUB
52 KRONENSTR. 52
TELEF. 3747

Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!

Achtung!
Wer seine Brillen, Zylinder, Barometer, Dorn-
gläser gut und schnell repariert haben will, der
wende sich am besten an die
Optische Werkstätte
friedrich Klouda
Kaiserstraße 128 II.
Hatte auch großes Lager in neuen Brillen,
Zylinder, da kein Baden, daher billige Preise.

Durlacher Anzeigen.
Männergesangsverein Durlach.
Am Samstag, den 17. Oktober 1925,
abends 7 Uhr, findet in der „Festhalle“
unsere diesjährige

Herbst-Feier
Abendunterhaltung
verbunden mit Tanz, wozu wir unsere
Werken-aktiven, passiven und Ehrenmit-
glieder nebst Familienangehörigen freund-
lichst einladen. — Einführungsrecht gestatet.
Um vollständige Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Ich suche ein tüchtiges
Mädchen
mit ersten Zeugnissen tags-
über der sofort od. 1. Nov.
Angebote unter L. M.
5679 an das Volksfreund-
büro erbeten.

Damenpelze, Ziegenwölfe
in schwarz, braun u. grau von 25 Mk. an empfiehlt
Damenpuz Pauline Bächtold
Amalienstraße 47, bei der Hirschstraße.

Schlafzimmer-Bilder
preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Salentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.

Rastatter Anzeigen.
Verbot.
Das Fliegenlassen von Tauben während der
Spätharvestzeit, d. h. von dieser Bekanntgabe an
bis 1. Dezember 1925 ist nach § 29 der Feldpolizei-
ordnung verboten. Nichtbeachtung wird unmissverständlich bestraft
werden.
Rastatt, den 13. Oktober 1925.
Bürgermeisteramt

WOHLFEELE WAREN

zu herabgesetzten Preisen in unseren sämtlichen Abteilungen

Freitag - Samstag - Schlußtage!

Konfektion
Flausch-Mäntel schwere Qual, Herrenform, dunkle Farben 18.75
Cheviot-Kleid reine Wolle, Tressengarn, lang. Arm, Rock Plissé, Vorderteil 11.50
Velour de laine-Kleid gestreift, hochgeschloss, schwere Qualität 24.75

Schürzen
Jumper-Form la. Waschstoff 1.90 1.45
Wiener-Form solide Qual. 2.90 1.65
Kinderschürzen Hängeform, Waschstoff u. Cretonne, Größe 40-46 1.90 1.25
Knabenschürzen gestreift, Größe 40-50 0.90

Winterschuhe
Tuchhausschuhe Leder, schalen, Größe 36-42 2.75
Kamelhaarschuhe Damen 2.95 Herren 3.50
Kamelhaar-Schnallenstiefel 27-30 31-35 36-42 43-46 2.95 3.45 3.90 4.90
Schnür- und Schnallenstiefel warm gefüttert, in groß. Auswahl

Pelzwaren
Pelzkragen schwarz langhaarig Kanin 22.- 14.50
Pelzkragen Nerz- und Zobel-Kanin 36.50 24.50
Pelzkragen Ziegen in Fuchsfarm 24.50 16.50
Pelzkragen für Herren in versch. Fellart, je n. Qual. 32.- 17.50

Unsere **Spielwaren-Ausstellung** ist eröffnet.
 Schaustück: **„Der Schwarzwaldhof“**
 interessante mechanische Vorführung
 sowie elektrische Eisen- und Zahnradbahn in unserer Spielwarenabteilung.

In unserem Erfrischungsraum: **KONZERT**

KNOPF

Trikotwäsche
Herren-Hemden mit Einsatz 4.50 2.60
Damen-Schluphosen warm geraucht 2.25 1.95
Damen-Unterjäckchen gestrickt 2.90 2.25 1.95
Kinder-Hemdchen wollgemischt 1.45 1.25 0.95

Wollwaren
Kinder-Pullover u. Westen reine Wolle 3.80 2.90
Kinder-Sweater gute Qualität 4.00 2.55 2.50
Kinder-Garnituren 2teilig 3.50 2.40 1.50
Damenweifen-Pullover reine Wolle 8.90 6.90 5.50

Schlafdecken
Biberbettuch weiß, farbig gute Qualität 3.50
Biberbettuch weiß und farbig, schwere weiche Ware 4.50
Schlafdecke Jacquard Wollersatz, hübsche Must. 6.85
Schlafdecke Jacquard extra schwer 7.75

Wolle
Strickwolle besonders billig 100 gr 1.20 1.10 0.90 0.70
Sportwolle nur gute Qual. großes Farbsortiment 100 gr 1.70 1.30
Jumperwolle „Rokoko“ 3-4-fach viele Farben 100 gr 1.70
Straußenwolle viele Farb Knäuel 0.42
Bellaufgarn auf Kärthen und Knäuel 0.10

Möbel

kaufen Sie preiswert in solider Ausführung bei der **Nebenstelle des Bad. Baubundes**
 O. m. d. H. **Schloßplatz 13**, Eingang **Karl-Friedrichstr.**

PIANOS
 von 950 Mt. an
Sprechapparate 30 Mt. in Platten 2.50 Mt.
 Mandolinen / Gitarren
 Saiten / Konzertgitarren
 Violinen / Celli / Bässe
 liefert gut und billig
Osk. Mülthaler, Putz-
 reparaturen, Erhaltung
 übertrifft jedermann

Paßbilder für Reise und Fahrkarten sofort
Offert-Photos Billigste Preise
Rausch & Pester Erbsprinzenstr.

Pelze Mk. 12.- an
Daniels Konfektionshaus **Wilhelmstr. 36 I.**

Sängerbund Vorwärts

Karlsruhe

Samstag, 17. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der städt. Festhalle

KONZERT

zur Feier des 35. Stiftungs-Festes

Mitwirkende:
 Fräulein **Eise Verena**, Konzert- und Oratorien-Sängerin (Zürich), Herr **Heinz Jäger**, Cellovirtuose (Karlsruhe), Herr **Franz Philipp**, Direktor d. Bad Konservatoriums (Orgel), sowie der **Männerchor des Vereins**, Dirigent Herr **Joseph Fuchs**.

- Vortragsfolge:**
1. Chor: Mein ganzer Reichtum ist mein Lied . . . W. Baumgartner 1820-1867
 2. Sonate in g-moll für Violoncello und Orgel . . . G. F. Händel 1685-1759
Grave-Allegro-Largo-Allegro
 3. Chor: Völkermal . . . E. Burgstaller
 4. Arien für Sopran und Orgel:
a) Arioso der Barenice aus „Scioione“ . . . G. F. Händel
b) Ich weiß, daß mein Erlöser lebt aus „Messias“ . . . G. F. Händel
 5. Chor: Mahnung . . . A. Theien
 6. Intermezzo für Orgel, opus 86 . . . M. Reger
 7. Chor: a) An die Sonne . . . Fr. Schubert 1797-1828
Bearbeitet von Mojsisovics
b) Johannisnacht . . . C. Bartosch
8. a) Rezitativ und Arie, Largo aus „Hörves“ . . . G. F. Händel
b) Maria Wiegantle, Sopran, oblig. Cello und Orgel . . . M. Reger
 9. Chor: a) Lebwohl, Volkslied . . . Fr. Silcher 1789-1860
b) Männer suchen stets zu naschen, ein Scherzlied . . . W. A. Mozart 1719-1787
Bearbeitet von Fritz Baselt

Anmerkung: Es wird höflichst gebeten, während der Darbietungen größte Ruhe bewahren zu wollen.

Nach dem Konzert: FEST-BALL

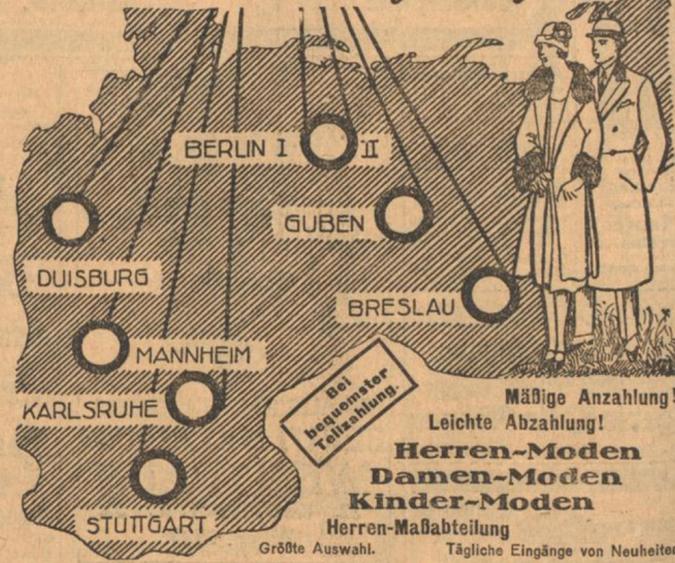
Ballmusik „Harmonie“-Orchester, Leit. H. Rudolph.
 Eintrittspreise (einschl. Steuern und Einlaßgebühr)
 Mitglieder und deren Angehörige 50 Pfg., Nichtmitglieder 1.- Mk. - Liedertexte am Eingang 20 Pfg.
 Saalöffnung 7 Uhr. - Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf: Zigarrenhaus **Töpfer**, Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43; Schuhhaus **Speiser**, Werderplatz; Zigarrenhaus **Lehmann**, Kaiserallee, Musikalienhandlung **Müller** und Musikhaus **Odeon**, Kaiserstr.; Sporthaus **Brannath**, Durlacherstr. **„Deutsche Eiche“** sowie im Vereinslokal **Grafenwald** u. bei den akt. Mitgliedern.
 Mitglieder können ihre Karten jeweils Dienstags und Freitags im Lokal in Empfang nehmen gegen Mitgliedsbuchausweis.

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie dieser Zeitung. die Anzeigen

8 Betriebe

in einer Hand ist der volle Beweis unserer Leistungsfähigkeit.



Bei bequemster Teilzahlung.
 Mäßige Anzahlung!
 Leichte Abzahlung!
Herren-Moden
Damen-Moden
Kinder-Moden
 Herren-Modabteilung
 Größte Auswahl. Tägliche Eingänge von Neuheiten.

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 Karlsruhe, Kronenstraße 40 ♦ Ecke Marktgrafenstraße ♦